Zeitschrift: Pädagogische Monatsschrift für die Schweiz

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 4 (1859)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abhandlungen.

Der biblische Geschichtsunterricht in der Volksschule.

Motto: Es verhält sich mit der hl. Geschichte nicht wie mit allen andern Geschichten. Letztere enthalten nur reinmenschliche Thatsachen und zeitliche Begebenheiten, oft reich an Ungewißheit und Gegensätzen. Aber jene ist die Geschichte von Gott selbst, dem höchsten Wesen, die Geschichte seiner Allmacht, Allweisheit, Allführung, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Erbarmung und seiner andern Eigenschaften, die unter tausend Gestalten hervortreten und durch unzählbare auffallende Wirkungen sich fühlbar gemacht. Dieses Buch, welches alle Wunder in sich schließt, ist das älteste Buch der Welt und das einzige vor Erscheinung des Messias, worin uns Gott auf deutliche und sichere Weise zu erkennen gab, was Er ist, was wir sind und wozu Er uns bestimmt hat.

Rollin.

Die Bedeutsamkeit des biblischen Unterrichts als religiös-sittliches Erziehunselement.

Noch nicht manches Jahrzehend gieng vorüber, seit der biblische Unterricht vernachläßiget war, theils durch die Schläfrigkeit althergebrachten Schlendrians, theils durch blinden Eifer der Scheinfrommen. Wir sind eines Bessern belehrt worden.

Willst du den Zöglingen die Tugend und Unschuld recht liebenswürdig abmalen? — Gehe hin in Eden's Gefilde und erbaue dich am reinen Zustande der Ureltern! Willst du Gott als Gerechten und Heiligen erkennen? — Erzähle und erkläre die erste Sünde, den Untergang durch die Weltflut! Willst du die Allmacht in ein helles Licht setzen? — Zeige ihnen den ersten Schöpfungsmorgen, die Menge der Thiere und Pflanzen, hervorgebracht durch das Eine Wort: „Es werde!" Willst du die göttliche Vorsehung beleuchten? — Mache aufmerksam auf die wunderbare Erhaltung Noa's und seiner Familie, auf Abraham, Josef, Moses! Willst du den Kleinen Gott als Vater der Menschen darstellen? — O erzähle ihnen nur Abrahams Fürbitte für die Einwohner Sodoma's! Willst du die Folgen der guten und bösen That fühlbar machen im jugendlichen Gewissen? — Schildere den voll innerer Unruhe herumgepeitschten Brudermörder Kain und

den im Kerker ruhig schlummernden Joseph! Darum kann auch in unserer Zeit nur ein gründlicher, deutlicher, vollständiger biblischer Unterricht die sittlich-religiösen Fortschritte bewirken helfen, derselbe ist der religiöse Anschauungsunterricht, die Theologie der Augen.

Die historische Lehrart ist eine hellschimmernde Fackel, die zur gründlichen Kenntniß und Liebe des Guten führt. Was ich mit Augen sehe, ist mir schon bewiesen, die Thatsachen sind ein Erster Punkt, um den sich Zöglinge und Lehrer drehen, es wird ein bleibender Eindruck erzeugt, der sich jedesmal wiedererneuert, so oft die Geschichte gelesen und gehört wird, der Schwung fürs Gute wird erhalten und die ganze Geschichte wird eine Geschichte des göttlichen Wirkens und Segnens zur Beglückung der Menschheit. Eine Wahrheit, die in Thatsachen, in Geschichten vor uns liegt, hat eine Art von Körperlichkeit und Handgreiflichkeit, die jede Widerrede und Ausflucht niederschlägt, Anerkenntniß von Seite des ganzen Menschen erzwingt. Die vorchristliche und christliche Offenbarung — das Alte und Neue Testament ist eine fortlaufende Reihe göttlicher Erziehungsthaten und Heilsanstalten.

Allgemeine Regeln für das Verständniß biblischer Lesestücke.

1) Wenn das Stück erzählt oder gelesen ist, so mache der Lehrer aufmerksam auf das Vorausgegangene; 2) auf die Personen, um die sich die Handlung dreht; 3) auf den Hauptzweck, den die Begebenheit fördern sollte; 4) auf die Zeit wann, Art und Umstände wie, den Ort, wo sich die Thatsache begeben; 5) auf die Folgen der Begebenheit; 6) auf die Art und Weise, wie die Folgen aus der Begebenheit hervorgingen; 7) auf das Benehmen derjenigen, welche bei der Handlung betheiligt waren; 8) auf die Angemessenheit der Begebenheit zum Zwecke; 9) Aehnlichkeit der betreffenden Begebenheit mit andern; 10) Gang der Begebenheit; 11) Erklärung dunkler Gedanken und Stellen; was auf Alterthümer, Sitten und Gebräuche Bezug hat, Vorlegung der Bilderbibel; 12) Verständiges Nacherzählen der Geschichte von den Zöglingen.

I.

Religiös-sittliche Einwirkung auf die Zöglinge bei den Unterklassen im Erzählen einzelner Hauptzüge.

Welche Thatsachen sollen für die Unterklasse benützt werden? — Der natürliche Gang ist der geschichtliche und ich würde mit den faßlichsten Erzählungen aus der Schöpfung, dem Sündenfall, den folgenden Strafen, der erzieherischen Einwirkung Gottes durch die Patriarchen, Gesetzgeber, Richter,

Könige, Propheten, sammt der Jugendgeschichte Jesu als Erzählungsstoff beginnen. Was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth! Lasset die Kleinen zu mir kommen! — Wie soll man erzählen? — Man erzähle wahr, ohne Willkürlichkeiten und Anstößigkeiten, dann einfach und anschaulich und erläuternd, damit jeder Begriff gehörig verstanden wird. Rechtfertige was gut und rüge was bös ist. Behandle mit Schonung und einer Art Ehrerbietung was die Bibel als achtungswürdig darstellt!

Musterstück: Die erste Sünde.

Nro. 3 Altes Testament von Schmid wird den Kindern der unteren Klassen erzählt. Zuerst muß das vollständige Verständniß dieser Erzählung nach obigen oder eigenen Erklärungen sicher gestellt sein. Mit dem oberflächlichen Vorerzählen und gedankenlosen Nacherzählen ist nichts gewonnen. Darum dringe auf ein solches Verständniß, wie es bei Kindern der Unterklasse möglich ist, dann werde die Geschichte nicht nur von Einem Kinde, sondern von mehreren mit Verständniß nacherzählt; denn Wiederholung ist die Seele des Unterrichts. Treibe wenig auf Einmal, aber dasselbe oft und gut! Hier sind vier wichtige Thatsachen in dieser Einen Thatsache zu markiren: 1) die Thatsache des Ungehorsams der ersten Menschen; 2) die Thatsache der Güte Gottes gegen sie; 3) die List und Lüge des Verführers; 4) die auf die That folgende Strafe. Um erzieherisch auf das Kind zu wirken, sind die vier Richtungen des Kindheits-Charakters fest zu betrachten, die persönliche, gesellschaftliche, sittliche und religiöse Richtung. Die persönliche Richtung strebt nach sinnlichen Genüssen, darf aber nicht in Sinnenlust ausarten, das Vergnügen muß der Pflicht weichen. Adam gehorchte nicht Gott, sondern dem Genusse. Die gesellschaftliche Richtung strebt nach Gemeinschaftlichkeit und Einheit. Der Mensch hat Mitgefühl und Dankbarkeit zur Mutter und zum Vater und durch Anhörung der bibl. Erzählungen Wohlgefallen und Glauben zum Vater im Himmel. Die sittliche Richtung kündet sich in der Stimme des Gewissens. Die religiöse Richtung des Kindes entkeimt beim Anschauen der Mutter. Alle diese 4 Richtungen sind bei dieser Erzählung betheiligt; der sinnliche Genuß, die Gesellschaftlichkeit, das Sittengesetz und die Gottheit. Wie das Kind den undankbar ungehorsamen Adam anschaut, so empfindet es ein Mißbehagen an diesem garstigen Bilde und wendet sich schnell davon ab. Schaut es den himmlischen Vater an, wie er den Stammeltern einen überaus schönen Garten mit vielerlei Früchten schenkte, so gewinnt es den Allvater lieb und verehrt ihn in seinem Innern. Blickt es auf die verführerische Schlange, so faßt es Furcht und Mißtrauen und bei der

folgenden Strafe schaut es mit Ehrfurcht zum gerechten Gott hinauf und entschließt sich, demselben zu gehorchen. Man kann auch vergleichende Beziehungen mit dem Schulleben und Familienleben des Kindes veranschaulichen. Hier wird der Gehorsam als die Tugend aller Kindertugenden hervortreten und der Ungehorsam gegen Vater und Mutter und den Lehrer ist zugleich Ungehorsam gegen Gott und ein Mißfallen vor dem allgütigen Schöpfer und Erhalter. Es verhält sich mit Erziehung des Gemüths wie mit der Gesundheit des Körpers. Die Heilkunst hat kein Universalmittel und die Erziehung kennt auch keines.

Die Jugendgeschichte Jesu. Nro. 10.

Hier dürften folgende Einzelnheiten in den kindlichen Charakter mit unvertilgbaren Zügen gepflanzt werden: Im 12. Jahre kehrte er vom Tempel in die dunkle Werkstatt zu Nazaret zurück; hier lebte er, seinen Eltern unterthan, und nahm zu an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. Er mußte sich von seiner Mutter trennen, aber seine kindliche Liebe verließ sie nicht einen Augenblick. Seine Schüler nannte er seine Freunde und er behandelte sie als solche. Sie sagen uns selbst, daß er sie wie von Anbeginn so bis zum letzten Augenblicke geliebt habe. Ebenso hat er auch seinen himmlischen Vater geliebt. Die Kinder haben ihm immer die lebhafteste Theilnahme eingeflößt; denn Er hatte das einfache, reine, liebende Gemüth der Kindheit bewahrt. „Lasset die Kleinen zu mir kommen; ihnen müßt ihr gleichen, um in mein Reich zu kommen.“ Der dreimal heilige Vater läßt seine Sonne über die Bösen, wie über die Guten scheinen und der vielgeliebte Sohn sagte: „Er thue immer, was er seinen Vater thun sehe.“ Der Heiland führt das einfachste, das gewöhnlichste Leben. Er giebt sich vertraulich mit Jedermann ab. Zu seiner Nahrung gebraucht er die Gaben Gottes ohne Unterschied. Er will unser Bruder sein und allen Ruhm überläßt er seinem und unserem Vater.

Auf diese Weise ergiebt sich für die Unterklassen folgendes Verfahren:

Begründe zuerst das logische und grammatische Verständniß. Suche dann die Hauptmomente auf, wie bei der Ursünde den Ungehorsam Adam's, das Lügenwerk des Verführers, die strafende Gerechtigkeit Gottes und seine väterliche Liebe. Der Centralgedanke dieses Stückes ist: Die Sünde ist der Menschen Verderben. In jedem Stücke kann ein Kern, ein Mittelpunkt herausgefunden werden. Diese Hauptmomente müssen im Gedächtnisse fest fixirt werden und beim Nacherzählen auch die Einzelnheiten der Hauptmomente markirt werden. So wird eine praktische Memorisirung grundgelegt.

II.

Religiös-sittliche Einwirkung auf die Zöglinge im fortlaufenden Lesen der ausgewählten Bibelstücke.

Auf dieser zweiten Stufe muß das logische und grammatikalische Verständniß bedeutend an Umfang und Tiefe gewinnen und die oben bezeichneten Erklärungsregeln schon genauer und öfter angewendet werden. Man wählt als die ersten Musterstücke eine biblische Geschichte, die aus mehreren Unterabtheilungen besteht und schon auf das Verstehen einer größeren zusammenhängenden Geschichte eingeht. So nehmen wir z. B. Josefs Geschichte, aus dem A. T. Diese Geschichte zerfällt in 11 Einzelgeschichten.

Musterstück: Josefs Lebensschicksale. Nro. 16 — 27 A. T.

Die 11 Stücke werden im Verlaufe einiger Wochen richtig und schön gelesen und das historische, logische und grammatikalische Verständniß sicher gestellt. Die katechetische Abfragung bei Nro. 16 dürfte zu folgenden Erklärungsfragen Anlaß geben: 1) wessen Sohn war Josef? Wer war der Vater Jakobs, Isaks? Wer schuf den ersten Menschen? 2) Welche Beschäftigungen waren zu Josefs Zeit bei den Landleuten im Gebrauche? Was brachte dieses Hirtenleben mit sich? Warum machte Josef nicht mit und stimmte nicht zu den Bosheiten der Brüder? Was gefällt also Gott und was nicht? Warum zeigte er den Fehler seiner Brüder an? Soll man andere verklagen, um sie in's Unglück zu führen? Warum hatte der Vater den Josef lieb? Welcher Vater hatte den Joseph lieb? Was gibt der himml. Vater uns, wenn wir ihm nachfolgen, statt eines schönen Kleides von allerlei schönen Farben? Warum haßten ihn die Brüder? Was ist also Mißgunst? Was mißfällt Gott? Was ist von Träumen zu halten? Welche Personen waren gut und welche böse? Welche gefallen euch? Welchen wollt ihr nachahmen?

Bei Nro. 17 frägt man: Warum entfernten sich Josefs Brüder weit vom väterlichen Hause hinweg? Kann man Gott fliehen? Wer wollte Gott auch noch fliehen? (Adam, Kain ꝛc.) Also ist Gott allgegenwärtig und allwissend. Wie war der Gehorsam des Josef beschaffen? Folgt ihr auch immer so schnell wie Josef? Gefällt euch sein Benehmen? Wie wollt ihr also gehorsamen den Eltern, Lehrern ꝛc.? Welchen Spitznamen geben ihm seine Brüder? Ist das schön vor Gott, wenn man seinen Kameraden Spottnamen ertheilt? Welchen fürchterlichen Plan drückten sie aus? Wohin führt also Mißgunst? Habt ihr auch schon von anderen biblischen Personen gehört, die neidisch waren? Führte dieser Neid auch zum Mord? Wie fängt die Sünde an und wie endet sie? Wer hat die Menschen zur ersten Sünde verführt und warum wird der Verführer ein Menschenmörder genannt? Sie wollten ein wildes

Thier schuldig geben? Was ist das, wenn man etwas sagt, das unwahr ist? Wurde bei der ersten Sünde auch schon gelogen? Warum lügt der Sünder? Warum sollt ihr nicht lügen? Welcher Bruder hatte Mitleid und wollte das Böse verhüten? Hat er gut gehandelt? Was sollt ihr thun, wenn Jemand Böses stiften möchte? Warum wollte Ruben ihn in die Zisterne werfen lassen? Was ist eine Zisterne? Warum finden wir bei diesen Menschen Zisternen und nicht laufende Brunnen? Wie behandelten ihn die Brüder? Was thaten sie hierauf? Warum konnte Ruben nicht essen? Was sprach Juda? Wem verkauften sie den Josef? Was ist ein Silberling? Warum weinte Josef? Wie muß man seine Brüder nennen, daß sie nicht gerührt worden? Wohin führt also der Neid? War Ruben auch so lieblos und hartgestimmt? Was verursachten Josefs Brüder ihrem Vater? Wohin führt der Neid?

Bei den folgenden Nros. wird ebenso abgefragt, um ein vollständiges Verständniß zu gewinnen. Unter Anderm frägt man noch: Welchen Hauptzweck hatte diese ganze Begebenheit in ihren 11 Momenten? Wann geschah sie? 1750 vor Chr. Wo hat sie sich ereignet? Auf der Karte zu zeigen. Was für Folgen hatte diese und jene Begebenheit in dieser Lebensgeschichte? Was für Folgen hatte für Israel die Einwanderung nach Aegypten? Welche Personen benahmen sich ganz gut? Welche nicht ganz böse, aber auch nicht entschieden gut? Welchen wollt und sollt ihr nachahmen? Wem gefallt ihr dann? Wem würdet ihr nicht gefallen, wenn ihr mißgünstig und ohne Bruderliebe und Vaterliebe wäret? Wie handelt also ein braves Kind gegen Gott, Eltern, Lehrer und Mitmenschen überhaupt? Welche Handlungen in dieser Geschichte gefallen euch nicht? Mit welcher Begebenheit in der Bibel hat Josefs Schicksal Aehnlichkeit? Mit Jesus. Nennt mir die ähnlichen Punkte! Auch Jesus war der vielgeliebte Sohn des Vaters. Er war der gute Hirt und Hüter und es war ihm unlieb, daß die Juden und ihre Lehrer nur äußerlich Gott verehrten und keine Werke der Liebe übten. Jesus wollte mit den Pharisäern auch nicht mitmachen, wenn sie ihn schon darum haßten und verfolgten. Auch ihm gaben die meisten Mitmenschen kein freundliches Wort. Auch er verkündete sich als einen König seines Volkes. Auch gegen Jesus arbeiteten die Juden als wahre Nachfolger der josefischen Brüder einen Mordplan aus. Auch er wurde fremden Leuten um 30 Silberlinge verkauft. Ein Juda verkauft den Josef, ein Judas den Heiland. Ruben wollte sich wehren, aber es half nicht. Wer wollte sich bei der Gefangennehmung Jesu auch wehren? Josef und Jesus waren Gefangene. Josef und Jesus wurden erhöhet. Josef gibt sich nach seiner Erhöhung den Brüdern zu erkennen, ebenso Jesus nach seiner Auferstehung. Der sterbende Josef sagte: Gott wird euch in das Land zurückführen, das er unsern Vätern versprochen hat. Jesus sagte vor seinem Tode: Ich will Euch einen Ort bereiten, damit Ihr seid, wo ich bin.

Wenn nun alle 11 Stücke als Eine Einzige Geschichte logisch und grammatikalisch begriffen, sittlich-religiös ergriffen sind, so versuche der Lehrer zuerst von einem, dann von mehreren Kindern die ganze Geschichte in ihrem Zusammenhange erzählen und im Gedächtnisse fixiren zu lassen. Daß solche mit Verständniß memorisirte Stücke die besten Sprechübungen und Lehrstoffe für Aufsätze werden können, ist leicht ersichtlich. Man dringe nur fest auf ein verständiges Nacherzählen. Auf diese Methode hin wird unsere Jugend die Catechesen und Predigten des Pfarrers verstehen lernen und nicht nur mit dem Körper der Predigt beiwohnen, sondern frei und freudig und mit Verständniß und Empfänglichkeit Gottes Wort hören und Frucht bringen lassen. Catechese und Predigt ist ja nur eine fortgesetzte Lehre, wie sie im A. und N. T. begründet ist. Auch das Gebet und der Gebrauch der Heilmittel werden fruchtbringender gemacht. Ich möchte fragen: Welches Kind wird gefühllos bleiben, wenn es von Gott und seinen Werken, seiner Güte, Liebe und Gerechtigkeit, seiner wunderbaren Leitung der Menschenschicksale hört? Diese handelnden Personen bleiben dem Schüler unauslöschbar eingegraben, und selbst der Mann und Greis erbaut sich noch an den Bildern der Gottähnlichkeit, die er in seiner Jugend kennen gelernt hat. Erst im praktischen Berufsleben begreift der Mensch die segensreichen Früchte dieser Anschauungs-Religion.

Bei dieser Klasse ist schon hinzudeuten auf häusliche, bürgerliche und kirchliche Verhältnisse. Dadurch erhöht sich das Pflichtgefühl und stärkt sich das Gewissen. Man soll aber nicht immer nur auf den zeitlichen Segen deuten und Eudämonisten bilden; sondern Jüngling, Jungfrau, der künftige Hausvater und die künftige Hausmutter werden von Einem allwaltenden, in allen Begebenheiten lohnenden, strafenden und beglückenden Gott erfüllt. Wer seinen Willen befolgt, wird selig und zufrieden sein hier und dort!

Dieser religiöse Geist soll aber alle Schulfächer durchdringen, wie er alle Lebensverhältnisse durchdringe. Der christliche Volksschullehrer wird als Nachahmer des göttlichen Kinderfreundes den Entschluß zur Reife bringen: „Wir wollen und können was diese!" Der Gehorsam wird als Cardinaltugend, als der Magnet betrachtet, der alle andern Schülertugenden nach sich zieht. Wie oft kommen Beispiele vor von beharrlicher Thätigkeit, Pünktlichkeit und Ordnung (Samuel), Wohlanständigkeit und Schamhaftigkeit (Susanna), Wahrhaftigkeit und Offenheit (Johannes), Rechtlichkeit (Zachäus), Verträglichkeit und Freundlichkeit (Abraham, Jesus und die Apostel), Dienstfertigkeit (Rebekka), Ehrfurcht vor Gott und Göttlichem (Josef, die Apostel)? Thaten werden zu Thaten reizen!

Beim Lesen und Erklären des Neuen Testamentes soll als Hauptwahrheit überall hervorleuchten: „Wer mich sieht, sieht den Vater! wer mich hört, hört den Vater, wer mir nachfolgt, folgt dem Vater und wird ihm ähnlich, wer mich mißachtet und beleidiget, der mißachtet den Vater im Himmel.“ In allen Lehrstücken und historischen Thatsachen des neuen Testaments von Jesu Geburt bis zum Pfingstfeste muß das Verständniß und die religiös-sittliche Einwirkung dadurch gewonnen werden, daß Jesus als Kern, Mittelpunkt und Hauptpersönlichkeit angeschaut und ergriffen, geachtet und geliebt wird. In der Persönlichkeit Jesu, seinen Lehren und Thaten ist die Offenbarung Gottes, die Religion konzentrirt, er ist das Licht und der Weg. Von ihm, dem sittlichen und religiösen Ideale der Menschheit, kann Familie, Schule und Kirche den Erziehungszweck und die Erziehungsmittel abstrahiren.

III.

Religiös-sittliche Einwirkung auf die Zöglinge durch übersichtliche, planmäßige Zusammenstellung der bibl. Geschichten bei den Oberklassen.

Hier ist ein chronologischer Leitfaden fast unerläßlich. Es gibt zwar eine sonstige natürliche Aufeinanderfolge der biblischen Thatsachen; allein einige Hauptdata sind unerläßlich. Oberster Gedanke: Gott in Christo der Seligmacher der Menschheit. A) Erschaffung der Welt 4000 v. Chr. — B) Sündflut 2328 v. Chr. — C) Abraham 2000, Josef 1750, Moses 1500 v. Chr. — D) Saul 1095, David 1055, Salomon 1015 v. Ch. — E) Babylon. Gefangenschaft 588, Assyrische 722.— F) Syrien und Palästina römisch 63 v. Chr. — Aegypten römisch 30 v. Chr. G) Wirken Jesu in Lehren, Thaten und Anstalten 30 — 33 nach Christo. —

Der alte Bund umfaßt: Vorsündflutige Welt: 1) Schöpfung, Sünde und Strafe, jedoch mit Errettung Noa's. — Nachsündflutige Welt: 1) Unter den Sündern ein Gott getreuer Abraham und viele seiner Nachkommen. — 2) Moses und die Befreiung aus Aegypten. — 3) Richter, Könige und Propheten. — 4) Die Gefangenschaften und die Erlösung. — Von der Schöpfung bis und mit Abraham ein Familienleben, von Abraham bis Christus ein Volksleben.

Der neue Bund umfaßt: 1) Geburt und Jugendgeschichte Jesu. — 2) Lehren, Thaten und Stiftungen Jesu. — 3) Leiden, Sterben, Auferstehung, Himmelfahrt und Geistsendung. — 4) Die christliche Gemeinde oder Kirche. —

Uebersicht, Zusammenhang läßt sich hier nicht mit nur Einem Satze angeben, sondern Gott als Erzieher zur Beglückung der freithätigen

Menschheit wird nicht nur an der Schöpfung, sondern seiner Führung eines Noa, Abraham, Josef, Moses, der Richter, Könige und Propheten, der gefangenen Juden und der Makkabäer, als der Vater der Menschen und letztere als seine Kinder erkannt und geliebt. Vor Allem ist Gott als Retter und Heiland in Christo sichtbar geworden, der die Beglückungsanstalt in der christlichen Kirche bei allen Völkern einzurichten den Rathschluß gefaßt. Es wird der alte Bund als die Dämmerung und Morgenröthe des neuen, als Vorbild des Weltheilandes und seines Reiches Gottes auf Erden angeschaut. Aus der Partikularreligion der Juden ist eine christliche Universalreligion entstanden. Aus den einzelnen Begebenheiten bildete sich die Kette göttlicher Offenbarungen. Christus als Kern, Mittelpunkt, Ideal der Menschen und ihrer Geschichte muß im Schüler zum höchsten Ziele seiner Lebensbestimmtheit fixirt werden. Als Lebensmotto wird dem Schüler vor Augen stehen: Werde vollkommen, wie der Vater im Himmel und folge den tugendhaften Vorbildern in der hl. Geschichte nach. Lebe als sein folgsames Kind in deinem Berufe. In jedem Berufe kannst du Gott gefällig leben. Auch in jeder Lage. Allen Guten geht es am Ende immer gut. Endlich stirbst du, aber nur um zum Vater zu kommen und bei ihm viel glücklicher zu sein als es je ein Mensch auf Erden zu sein vermag.

Wie bei der Unterklasse eine einzelne Erzählung zur Behandlung diente; wie bei der Mittelklasse mehrere Geschichten als Eine Geschichte zusammengefaßt worden; so werden in den Oberklassen alle Geschichten als Eine Geschichte Gottes und der Menschheit begriffen. Der enge Gesichtskreis weilte zuerst auf der Geschichte einer Familie oder eines Gliedes derselben; dann erweiterte er sich zur Geschichte einer Volksschaft und endlich zur versöhnenden und liebenden Vereinigung der Erdenbewohner mit den Himmlischen. Völkerfamilie! — Schlußwahrheit: Gott in Christo das Heil der Welt!

Man könnte diese meine Darstellung als allzu positiv religiös und kirchlich kritisiren. Pater Girard schreibt: „Die einzige und wahre Volksschule ist diejenige, in welcher alle Bestandtheile des Unterrichts zur Bildung der Seele dienen, und in welcher das Kind durch das, was es lernt und die Art und Weise, wie es lernt, besser wird.“ Ich möchte beifügen „besser und glücklicher wird.“ Der Erzieher der Jugend weckt auch ein Interesse und einen Genuß, ein übersinnliches Interesse und geistigen Genuß. Die sichtbare Welt zu gewinnen, macht groß vor den Menschen; die unsichtbare, himmlische Welt zu ergreifen, macht groß vor Gott und der Menschengeist ist befriedigt.

Zu meiner Entschuldigung bemerke ich noch: Es giebt nichts vollkommenes

unter der Sonne; darum sind auch diese meine Bemerkungen fernerer Verbesserung fähig und bedürftig *).

Kriegstetten im Februar 1859.

Cartier, Pfarrer und Schulinspektor.

Adolf Spieß und das Schulturnen **).

Adolf Spieß wurde am 3. Februar 1810 zu Lauterbach im Vogelsberge geboren, woselbst sein Vater Pfarrer war. — Als Spieß ein Jahr alt war, siedelte der Vater nach Offenbach a. M. über, um daselbst eine Erziehungsanstalt zu gründen, welche die neuen Erziehungsideen Pestalozzis als Grundlage erhielt, und sich bald durch die sichere und energische Leitung ihres Vorstehers des Beifalls und des Vertrauens vieler Eltern in solchem Grade erfreute, daß auch zahlreiche Ausländer dieselbe besuchten. In den Schulplan dieser Anstalt waren nun auch selbstverständlich die Leibesübungen, die ja bei Pestalozzi schon vollständig systematisch betrieben worden waren, mit aufgenommen, und es dienten Gutsmuths Schriften über Gymnastik als Grundlage des zu ertheilenden Unterrichts. Hören wir Spieß selbst über diesen Unterricht, und damit zugleich über die Zeit seines Lebens, welche ihn schon jetzt eine bestimmte Richtung für sein ferneres Streben nehmen läßt: —

„In der Schule, in welcher ich meine erste Erziehung erhielt, ward von eifrigen Lehrern das Turnen nach Gutsmuths täglich betrieben. Unsere Uebungen waren Klettern, Schwebegehen, Springen, Laufen, Hanteln, Seilübungen, Marschiren, Schwimmen, Schleifen, Schlittschuhlaufen, Werfen und Spiele der verschiedensten Art. In jeder Woche, mochte es Sommer oder Winter sein, führten uns die Lehrer ein oder zweimal spazieren zu kleineren oder größeren Ausflügen, welche in jedem Sommer einmal zu Wanderungen ausgedehnt wurden, die dann mehrere Tage währten. Während der Wintermonate nahmen viele der Schüler Antheil an dem regelmäßigen Tanzunterrichte, der sich wie von selbst unsern übrigen Leibesübungen anreihete. Das Turnen war hier ganz in den Unterrichtsplan der Schule aufgenommen, und währte auch dann ungestört fort, als die öffentlichen Turnplätze in fast ganz Deutschland geschlossen wurden."

In den Umgebungen eines frischen und frohen Jugendlebens herangewachsen, bezog Spieß im Jahre 1828 die Hochschule Gießen, um sich da-

---

*) Daß auch die Schullesebücher und der Katechismus bei der Behandlung der biblischen Geschichte hie und da zitirt werden können, ist leicht möglich.

**) Nach P. M. Kawerau im Schulblatt für die Provinz Brandenburg, 1858. S. 515 u. ff.

selbst dem Studium der Theologie zu widmen; er absolvirte dieses Studium vollständig, und wenn er auch als Lehrer späterhin nicht Gelegenheit fand, unmittelbaren Gebrauch von den Resultaten desselben in der Schule zu machen, so blieb sein Sinn doch rege und lebhaft interessirt für Alles, was auf theologischem und kirchlichem Gebiete sich entwickelte und gestaltete.

In Gießen fand Spieß auch Gelegenheit, seine turnerische Fortbildung zu verfolgen, namentlich ward fleißig gefochten, aber auch manche anstrengende und doch so belohnende Wanderung in die schöne Umgebung Gießens im Kreise gleichgesinnter Freunde unternommen. Ostern 1829 zog Spieß von Gießen nach Halle: die Reise wurde ächt studentisch zu Fuß gemacht, und dabei mancher sehenswerthe Punkt Thüringens besucht, so auch Schnepfenthal, wohin Spieß als zehnjähriger Knabe im Jahre 1820 schon einmal gekommen war und dort den Mann persönlich kennen gelernt, und mit kindlich-ehrfurchtsvollem Blicke angeschaut hatte, von welchem der Lehrer ihm gesagt, der sei es, welcher für die Jugend die Kunst der Leibesübungen erweckt und belebt habe, und tief prägte sich seinem Herzen das Bild des edeln Gutsmuths ein, des liebenswürdigen, einfachen Mannes mit dem graublonden, dünnen, hinter die Ohren gestrichenen Haare, gegen welchen er stets eine besondere Pietät bewahrte.

Auch in Halle fanden sich bald Turnfreunde unter den Studirenden zusammen, denn wenn auch seit 1819 in Preußen allerdings die Turnübungen als aus dem öffentlichen Leben verschwunden betrachtet werden konnten, so hatten sie doch namentlich in Berlin unter der treuen Pflege von E. Eiselen eine Zufluchtsstätte gefunden, und auch bald von Oben herab mancherlei Begünstigungen erfahren, da es Eiselen schon 1827 gestattet ward, Privatunterricht an Gymnasiasten und Studirende zu ertheilen, worauf ihm im Jahre 1828 es möglich gemacht wurde, am 1. Mai seinen Turnsaal in der Dorotheenstraße zu eröffnen, der dann auch bald der Sammelplatz aller Freunde dieser Uebungen wurde. Und bei den Beziehungen, in welche Nachbaruniversitäten stets mit einander durch das Hin- und Herziehen ihrer Bürger treten, konnte es denn auch nicht fehlen, daß unter den Studirenden in Halle sich wackere Turner befanden, die zwar vorzugsweise im Fechten sich übten, aber auch Turnspiele mancher Art und größere Turnfahrten unternahmen, bei welcher Veranlassung denn auch Spieß einmal Fr. Ludw. Jahn, damals in Kölleda wohnend, aufsuchte und seine Bekanntschaft machte. Um Weihnachten desselben Jahres besuchte Spieß Berlin zum ersten Male, turnte während seines Aufenthalts fleißig im Eiselenschen Saale, Neues lernend, aber auch Neues bringend, und an Philipp Wackernagel einen treuen Helfer und Rathgeber findend. Eiselen war damals krank, ihn lernte Spieß daher nicht persönlich kennen.

Als Spieß darauf im Frühjahr 1830 wieder nach Gießen zurückkehrte, fand er Gelegenheit und Veranlassung, als Lehrer der Leibesübungen selbstständig wirksam zu sein. Eine Anzahl von Turnfreunden stellte gemeinsame Uebungen in einem kleinen Garten an, Spieß sammelte sich dazu noch eine Schaar von 12 Knaben, die er regelmäßig unterrichtete und wobei sich ihm die pädagogische Nothwendigkeit aufdrang, nicht blos Uebungen an den Geräthen vorzunehmen, sondern auch Beginn und Schluß der Uebungsstunden mit gemeinsamen Uebungen zu machen, was die Grundlage seiner bald selbstständig entwickelten Freiübungen ergab. Wie erfreulich sich auch die ganze Angelegenheit hier gestaltete, der vernichtende Reif sollte bald auf die junge Pflanze fallen. Die früheren Verbote, die in Hessen auch gegen das Turnen bestanden hatten, wurden hervorgeholt, von Neuem erlassen, die Theilnahme am Turnen und der Besuch des Platzes mit schwerer Strafe belegt, und wenn auch die wenigen Anfänger dieses Unternehmens in ihrem Privatgarten noch fortgesetzt turnten, so war doch „die Unbefangenheit gestört und ein drückendes Gefühl der Schwüle belästigte Alle."

1831 verließ Spieß Gießen, um im folgenden Jahre als Hauslehrer in das Haus eines rheinischen Grafen einzutreten. Auch hier fand er Gelegenheit, wie die geistige und wissenschaftliche, so auch die körperliche Ausbildung seiner Zöglinge zu befördern. Im Garten des Schlosses ward ein Turnplatz eingerichtet, andere Knaben durften sich zu den zwei jungen Grafen gesellen, und so wurde nun geturnt, gebadet, gewandert und im Winter fleißig Schlittschuh gelaufen. Durch einen jungen Künstler, der zu derselben Zeit im gräflichen Schloße arbeitete, ward Spieß davon in Kenntniß gesetzt, daß die Stadt Burgdorf im Kanton Bern einen Lehrer suche, welcher neben andern Unterrichtsfächern auch vorzugsweise den Unterricht im Turnen leiten könnte. Spieß glaubte sich für diese Stelle geschickt; er meldete sich und erhielt nach wenigen Wochen das Berufungsschreiben. In den Oktobertagen 1833 verließ er seine bisherige Stelle und zog in die Schweiz; freudig begrüßte er vom Kamme des Jura aus das neue Land, das ihm bald eine vollkommen neue Heimath werden sollte.

An der Burgdorfer-Schule eröffnete sich nun für Spieß ein in jeder Beziehung bedeutender Wirkungskreis, in dem Fache namentlich, welches nur unter der liebenden Pflege eines so unendlich reichen, mit einem wunderbaren Formensinn begabten Geistes und eines so kindlich-frommen, durch und durch harmonischen Gemüthes zu reifer Blüthe und Frucht sich entwickeln konnte. Und dafür bot Burgdorf einen fruchtbaren Boden dar, einmal deshalb, weil man dahin strebte, die Erziehungsanstalt für das heranwachsende Geschlecht überhaupt nach allen Seiten hin zur Blüthe und zum Ansehen gelangen zu lassen, sodann dadurch, daß gerade hier das Turnen schon seit 1824

Aufnahme gefunden, und die Schüler in den Uebungsarten, welche das deutsche Turnen vorschreibt, unterwiesen worden waren; endlich aber noch dadurch, daß Männer wie Langenthal, Middendorf, Fröbel ꝛc. als Lehrer dieser Schule auch gleichzeitig Mitarbeiter bei der Entwickelung des Turnwesens wurden.

Treffliche, nach Spießens Anordnung gemachte Einrichtungen unterstützten die Sache; im Winter und Sommer ward gleichmäßig fortgeturnt, Knaben und Mädchen nahmen gleichen Antheil daran, das Schullehrer-Seminar ward ebenfalls für diesen Unterricht unter Spieß' Leitung gestellt und so konnte und mußte Spieß auf solchem Arbeitsfelde Erfahrungen sammeln und Beobachtungen machen, wie sie vor ihm Keiner gemacht, welcher in diesem Wirkungskreise je gestanden. Daneben unterrichtete Spieß auch noch in Geschichte und Gesang, und wie er so selbst aus freiem Antriebe sich bei der ganzen Schularbeit betheiligte, so thaten es auch bei der wachsenden Schülerzahl bald andere Lehrer, die freiwillig und wahrlich nicht zum Schaden für ihre sonstige Lehrerthätigkeit, bei dem Turnunterricht der einzelnen Klassen thätig waren. —

Spießens Thätigkeit fand vollste Anerkennung auch über die engeren Grenzen seines Aufenthaltsortes hinaus. Im Frühjahr 1844 berief die Regierung des Kantons Basel ihn dorthin, damit er ausschließlich die Leitung des Turnunterrichtes der Knaben- und Mädchenschulen übernehmen sollte. — Bevor jedoch Spieß in diese neue Stelle eintrat, hatte er im Jahre 1842, nachdem in Preußen das Turnen wieder aus den Fesseln erlöst war, in denen es Jahre lang gelegen, eine größere Reise in sein deutsches Vaterland unternommen, wobei es ihn vor Allem nach Berlin zog, um diejenigen Vorbereitungen und Vorarbeiten kennen zu lernen, welche für das Inslebentreten des Turnunterrichts bereits angestellt waren, und den Männern persönlich näher zu treten, in deren Hände die Verwaltung der ganzen Angelegenheit gelegt war. In Berlin fand Spieß Männer, welche seiner Auffassung zustimmten und seinen Ansichten Anerkennung nicht versagten; Eiselen namentlich war Spieß behülflich, seine Ansichten einflußreichen Männern mitzutheilen, und als ein Resultat der Unterredung, welche Spieß mit dem damaligen Unterrichtsminister Eichhorn hatte, ist sein Schriftchen: „Gedanken über Einordnung des Turnunterrichts in das Ganze der Volkserziehung" anzusehen.

Spieß fand in Basel einen Wirkungskreis, der ihm in jeder Weise zusagte. Nicht nur seine amtliche Stellung, in welcher ihm der gesammte Turnunterricht in ausgedehntester Weise an den Knaben- und Mädchenschulen anvertraut war, sondern auch das Zusammenleben und Wirken mit den trefflichsten Männern, wie W. Wackernagel, Wasmannsdorf u. A., die eine gleiche Lust und Liebe für das Turnen mitbrachten und bei der Entwick-

lung desselben werkthätig und rathend mit Hand anlegten, machte ihm seine Stellung dort äußerst lieb, und bot ihm die reichste Veranlassung, immer tiefer und tiefer einzudringen in den Zusammenhang der ganzen Turnlehre, die einzelnen Theile derselben gründlicher durchzuarbeiten und der pädagogischen Welt davon Zeugniß abzulegen in seinen Schriften, von denen die vier Bände der Lehre der Turnkunst zum Theil noch von Burgdorf aus erschienen waren, das Turnbuch für Schulen aber in seinem ersten Bande in Basel selbst erschien, dem dann 1850 von Darmstadt aus der zweite Band folgte. —

Doch auch hier sollte Spieß noch nicht bleiben und zum Abschluß seiner Thätigkeit kommen; durch Heinrich v. Gagern, damals Minister in Darmstadt, erhielt er 1848 den Ruf, die Organisation des Turnwesens im Großherzogthum Hessen zu übernehmen. Er folgte diesem ehrenvollen Antrage und zog aus seiner neugewonnenen Heimath der väterlichen Heimath wieder näher, aber noch stets mit ganzer Seele an den Freunden, welche er in der Schweiz gefunden, hängend, wie ja denn auch die treue Lebensgefährtin ihm sich in der Schweiz zugesellt hatte und ein Paar seiner Söhne daselbst geboren waren.

Spieß wurde zum Oberstudien-Assessor ernannt, in welcher Eigenschaft er als technisches Mitglied der Oberstudien-Behörde Alles zu bearbeiten hatte, was mit der Organisation der Turnsache im Großherzogthum im Zusammenhang stand; seine praktische Thätigkeit erstreckte sich vorzugsweise auf die Ausbildung der Lehrer, was er durch tief eingehende, die ganze Angelegenheit von der erhabensten und edelsten Seite her auffassende Besprechung so wie durch das vollkommenste, wahrhaft meisterhafte Vorunterrichten that, und in kurzer Zeit so eine Anzahl befähigter und für die Turnsache begeisterter, älterer und jüngerer Lehrer für alle Gattungen von Schulen aus seinem Unterrichte hervorgehen sah. —

Es galt dem Turnen Alles: Raum, Zeit, Kräfte, Ansehen zu schaffen, denn es mußte mit Vielem, was bisher bestanden, gebrochen werden. Darmstadt's Turnhaus und Turneinrichtungen geben Zeugniß von dem, was Spieß während kurzer Jahre daselbst gewirkt hat. Sein Unterricht war der Art, daß nicht nur die Schüler bald mit vollster Lust und Liebe an ihm hingen, sondern daß auch ältere Männer mit Freuden sich ihm als Schüler darstellten, und sich die Fähigkeit aneigneten, selbst bald mit günstigem Erfolge den Unterricht im Turnen an ihre Schüler zu ertheilen.

Von Darmstadt aus verbreitete sich nun die Auffassung, welche Spieß dem Turnen gab, durch zahlreiche Freunde der Sache, welche an der Quelle selbst zu schöpfen kamen. Im Jahre 1852 erhielt Spieß einen Ruf der Oldenburgischen Oberschulbehörde, in Folge dessen er 4 Wochen in Oldenburg verweilte und einen Cursus mit Lehrern und Offizieren und Schülern abhielt. Seitdem war Spießens Wirksamkeit eine mehr stille, in ernster

Arbeit hingehende, denn nun galt es ja so zu bauen, daß auch ohne persönliches Mitwirken des Baumeisters auf dem von ihm gelegten Grunde und nach seinem Plane das ganze Gebäude fertig werden konnte.

Und worin besteht denn nun das Eigenthümliche seiner Turnlehre und seines Turnunterrichts? hat er ganz Neues geschaffen, oder hat er auf Altem weitergebaut, oder war er selbst etwa eine solche Spezialität, daß darin allein der Reiz seiner Erscheinung und Thätigkeit zu finden ist?

Spieß war ein Mann des Lebens, der frischen That, aber auch ein Mann des ernsten, tiefen Nachdenkens. Er stand auf dem Boden der deutschen Turnkunst, wie deren Anfänge bei Gutsmuths zu finden sind. Wie trefflich und das Ganze auf wissenschaftliche Grundlage zurückführend, seine Ansichten auch waren, die unterrichtliche Entwickelung, die ja aber nur mit der Zeit sich herausgestalten kann, blieb zurück. Auf Gutsmuths baute Jahn weiter fort. Von hier nun nahm Spieß den Ausgangspunkt für seine Lehrerthätigkeit; aber mit klarem und ruhigem Blicke erkannte er bald, und sein schulmeisterliches Geschick machte es ihm klar, daß weder das Uebungsmaterial ausreichend, noch der bisherige Betrieb des Turnens zutreffend und erfolgreich sein konnte, und daß nach beiden Seiten hin ein weites Feld für die Thätigkeit der Lehrerwelt sich darbiete. —

Bei seinem Turnunterrichte erkannte er bald darin einen Mangel, daß man nur Uebungen betrieb, in welchen der Mensch in ungewöhnlicher Weise und an ungewöhnlichen Stützflächen bethätigt war, und selbst unter den Uebungen, welche den gewöhnlichsten menschlichen Zuständen sich anschlossen, als Gehen, Laufen, Springen fehlten solche, welche nothwendige Vermittelungen abgeben konnten, deren Nichtvorhandensein denn auch die Ursache davon ward, daß ein möglichst gleichmäßiges Heranbilden der Schüler auf diesem Wege nicht zu ermöglichen war. Da nun aber bei anderen Unterrichtsfächern solches durch die zur Anwendung gebrachten Hülfsmittel der Fall sein konnte, so glaubte Spieß mit Recht, daß die Nothwendigkeit vorhanden sei, hier Neues hineinzustellen und Uebergänge und Vermittelungen herbeizuführen, durch welche das Gebiet körperlicher Uebungen in Einklang gebracht würde mit den Fortschritten, welche auf dem Gebiete geistiger Gymnastik bei uns heimisch geworden waren. Das führte Spieß auf die Entwickelung der Freiübungen, deren Anfänge gewissermaßen in den Gelenkübungen der deutschen Turnschule gegeben waren, welche Spieß aber zu einem Bildungsmittel für das Turnen beider Geschlechter erweiterte, dessen wahre Bedeutung von Tag zu Tage mehr erkannt wird, wo man überhaupt im Sinn der neuern Vertreter der Gymnastik die ganze Sache anzuschauen und aufzufassen sich gewöhnt. So sind ihm die Freiübungen geworden: Uebungen in den freiesten, gewöhnlichsten Zuständen des menschlichen Leibes auf dem Erdboden, der gemeinsamen Stand-

fläche Aller, deren seine Turnlehre eine große Zahl aufführt, ohne damit das Verlangen auszusprechen, daß jede dieser Uebungen und zwar als eine selbständige, für sich allein geübt und dargestellt werden soll; denn nicht um der Turnübungen willen, die man etwa ersinnen kann, ist der Mensch da, sondern die Uebungen gestalten sich um des Menschen willen, so wie sie vernunftmäßig möglich, ausführbar und den Menschen zur vollkommenen körperlichen Harmonie zu führen erfunden und geübt werden sollen.

Mit der Ausbildung der Freiübungen entwickelten sich von selbst auch die Gemeinübungen, d. h. solche Uebungen, welche von einer zu einem Uebungskörper vereinten Schülerschaar unter Einhaltung gewisser Bedingungen und Verhältnisse, gewisser Ordnungen und Zugehörigkeit der Einzelnen zu dem großen Ganzen auszuführen sind. So gestalteten sich die Gemeinübungen, ursprünglich aus den zusammen und auf gemeinsamen Befehl hervorgehenden Freiübungen zu selbständigen Ordnungsübungen und wenn irgend ein Theil der Spieß'schen Turnlehre vor andern den Anspruch auf eine originale Ausgestaltung erheben darf, so ist es gerade der Fall bei seiner Lehre von den Ordnungsverhältnissen. Hier tritt Spieß als der größte Sinner in der Turnkunst auf, denn hier hat er in der That Neues geschaffen; er hat hierin namentlich das Problem gelöst, wie die körperliche Bewegung der Einzelnen, in der Masse als Uebungskörper vereint, durch bestimmte geistige Vermittelung ein wahres Bildungs- und Erziehungsmittel werden, wie durch diese Uebungen dem Verstande, der Formanschauung und Entwickelung ihr volles Recht zu Theil werden kann, gegen welche Uebungen unbedingt Alles, was in der älteren deutschen Turnkunst als Reigen und sonst aus dem Gebiete der Tanzkunst und des Kriegswesens in den Bereich der Gymnastik gezogen worden ist, zurückstehen muß, wie denn auch nach dem Urtheil sachverständiger Militärs durch diese Uebungen den Schülern eine tüchtige kriegerische Vorbildung zu Theil werden kann. Daß für eine Aufrechthaltung der Disziplin in unsern Schulen in diesen Uebungen auch gerade ein reicher Schatz von Hülfsmitteln liegt, das ist etwas, was von vielen Lehrern bereits aufs glänzendste anerkannt worden ist.

Aber auch den bisher vorzugsweise unter dem Namen von Turnübungen verstandenen Geräthübungen gab Spieß eine neue Anordnung, sich anschließend an den Ausspruch von Gutsmuths: daß die Gründe zu einem gymnastischen System vom menschlichen Körper herzunehmen seien, daß man den Körper in seine Haupttheile zergliedern und so jedem Gliede seine Uebung gleichsam zutheilen solle. — Ein durchgreifendes Gesetz für sämmtliche Geräthübungen zu finden, unter welches sie zu stellen und aus demselben heraus anzuwenden seien, das war sein Streben und indem er zu dem Ende auf die Hauptmuskelthätigkeiten des Menschen blickte und die durch dieselben vermittelten

Zustände des Menschenleibes betrachtete, sobald derselbe sich auf einer künstlich hergestellten Stütz- oder Hangfläche befand, erkannte er die zwei Hauptthätigkeiten des Beugens und Streckens und dem entsprechend die beiden Hauptzustände das Hangen und Stemmen, und nach diesem Eintheilungsgrunde arbeitete er die sämmtlich vorhandenen Geräthübungen durch als Hang- und Stemmübungen. Allein dies ist nur die eine Seite seiner Thätigkeit; die andere ist aber fast die wichtigere, denn in ihr liegt vorzugsweise die Bedeutung, die Spieß in der Entwickelung der ganzen Turnlehre und aus derselben heraus, erkannt oder unerkannt, zugestanden oder nicht zugestanden, auf jede andere Betriebsweise in irgend einer Art übertragen hat. —

Mit dem Turnunterricht wollte es bisdahin nicht recht fort. Man meinte, es käme hierbei vor Allem auf ein gutes Vorbild an, und wer sich tüchtig und geschickt gemacht hatte, eine Anzahl von Uebungen oder Turnstücken mit Sicherheit oder wohl gar mit Eleganz auszuführen, und sonst nur eben noch gewisse gemüthliche Eigenschaften besaß, der wäre schon ein brauchbarer Vorturner. Der Schwerpunkt der alten Turnweise lag in den Vorturnern und faktisch war das Turnen in den meisten Fällen eben weiter Nichts als ein Vor- und Nachturnen; wobei, wie bekannt, auch die durch die Schule gebildete Zusammengehörigkeit der Einzelnen vollständig gelöst und durch Alles Dies das Turnen immer mehr und mehr von der Schule isolirt wurde. Diese Schäden erkannte Spieß bald genug.

War es ihm gelungen, den scheinbar so spröden Lehrstoff in Fluß zu bringen und einheitlich zu behandeln, so legte er durch sein eigenes Beispiel den Beweis dafür ab, daß dieser sich auch so wie jeder andere Unterrichtsgegenstand methodisch und didaktisch behandeln lasse. Darauf gingen denn auch alle seine Forderungen und Einrichtungen hinaus: so die Ertheilung des Unterrichts durch wirkliche Lehrer; die Anlage zweckmäßiger Uebungsräume dicht bei den Schulen; deren Einrichtung, so daß die gleichartige Beschäftigung Vieler gleichzeitig möglich wurde; die Identifizirung der Schulklasse mit der Turnabtheilung, da so allein eine geistige Vermittelung der Uebungen in gleicher Weise Statt finden konnte; darum der Wechsel der Turnzeit mit den für andern Unterricht bestimmten Zeiten, wodurch auch für diese eine größere Frische gegewonnen wurde!

Schon im Jahre 1852 war Spieß leidend; asthmatische Beschwerden quälten ihn oft heftig. Seine Lunge war angegriffen, und er ward öfters genöthigt, für seine Gesundheit Sorge zu tragen und daher an verschiedenen Heilquellen Hülfe für sein Leiden zu suchen. So war er zweimal in Ems gewesen, ohne wesentlichen Nutzen, so auch in Soden. Die Aerzte schickten ihn dann nach der Schweiz; in Interlaken, Montreux, Bex hofften sie ihn noch besser gewahrt und gepflegt. Allein der Grund seines Leidens war die

Zerstörung eines der edelsten Lebensorgane, seine Lunge war krank, zum Theil verbraucht und es ließ sich voraussehen, daß seine Tage gezählt waren. — Er war im Jahre 1857 nach Darmstadt zurückgekehrt, und die Unmöglichkeit einsehend, in seinem Amte fortwirken zu können, suchte er um Pensionirung nach. Im Juli desselben Jahres war er in Soden. Was war aus dem stattlich schönen Mann, dessen gerade aufgerichteter Gang, dessen Sicherheit und Festigkeit in jeder Bewegung, dessen Lebendigkeit der Rede und That, vornämlich aber dessen sprechendes bezauberndes Auge einen jeden unwillkürlich zu sich hinzog, durch die Macht der Krankheit geworden. Soden that ihm gut; der Aufenthalt wurde ausgedehnt bis in den Herbst; dann ging er nach Darmstadt zurück. Seine Krankheit nahm den gewöhnlichen Verlauf. Nach leichteren Tagen im April v. J. trat plötzlich eine schlimme Wendung ein, allein die letzten Tage wurden ihm wieder leichter. In vollster Fassung auf seinen Tod hinblickend, als Christ sein Ende beschickend, sah er im Familien- und Freundeskreise den letzten Augenblick nahen. Er kannte seine ganze Bedeutung und er überwand ihn mit dem Namen des Herrn auf den Lippen, als ein treuer Streiter Christi. Am 9. Mai, dem Sonntage Rogate, Abends 10 Uhr, hauchte er sein Leben aus, in einem Alter von 48 Jahren und 3 Monaten. Eine trauernde Wittwe und 4 zum Theil noch unerzogene Söhne standen an seinem Grabe; mit ihnen trauern zahlreiche Freunde in der Nähe und Ferne.

Rezensionen.

Lesebuch für die Mittel- und Oberklassen schweizerischer Volksschulen, enthaltend den stufenmäßig geordneten Lernstoff für den vereinigten Sprach- und Realunterricht, von Gerold Eberhard, Lehrer an der Mädchenschule der Stadt Zürich. Dritter Theil, mit 29 Holzschnitten. Zürich, 1859, Schultheß (210 S. Preis einzeln Fr. 1. 20).

Im 3. Jahrgange, S. 225, haben wir die beiden ersten Theile dieses trefflichen Lesebuches angezeigt und uns zugleich über den ganzen Plan ausgesprochen. Wir beschränken uns hier auf die Angabe des Inhaltes des dritten Theiles und behalten uns vor, nach dem Erscheinen des vierten Theiles, der bereits unter der Presse ist, noch einmal auf das Ganze zurückzukommen.

Die allgemeine Gliederung ist die gleiche geblieben, der Stoff erweitert sich in konzentrischen Kreisen. I. die Erde. Europa, ein Theil ihrer Oberfläche. A. Bilder zur Landeskunde. (Die Erde eine Kugel; Größe der Erde; Arendrehung; Tag und Nacht; Erdtheile und Meere; Spanien und Portugal; Italien; Balkan-Halbinsel; Frankreich; Britisches Reich; Niederlande; Dänemark; Scandinavische Halbinsel; Rußland; Deutschland; Oesterreich; Preußen;

zusammen 83 Seiten). Bei jedem Lande sind der allgemeinen Beschreibung Bilder aus dem Volksleben, aus der Natur, aus der Geschichte, Illustrationen und passende Gedichte beigegeben, nicht minder ist die Stylistik sehr zweckmäßig berücksichtigt. B. Erzählungen aus der alten und mittleren Geschichte der europäischen Völker. (Lykurg; Solon; Leonidas; Themistokles; Sokrates; Romulus und Remus; Brutus; Horatius Cocles; Mucius Scävola; Fabricius; Julius Cäsar; Hermann; die ersten Christen; die Völkerwanderung; der Adel und das Lehnswesen; Muhamed; Karl der Große; Heinrich der Städtegründer; Heinrich IV und Gregor VII; die Kreuzzüge; Rudolf von Habsburg; zusammen 40 Seiten). Auch hier sind Gedichte, Illustrationen und stylistische Aufgaben beigegeben. — II. Die Natur. A. Bilder aus der Pflanzenwelt. (Weiden; Wallnußbaum; Ahorn; Eiche; Kastanienbaum; Linde; Roggen; Mutterkorn; Waizen und Dinkel; Mais und Reis; Wiesengräser; Farrengewächse; Moose; Schwämme; Menge und Verbreitung der Pflanzen; zusammen 37 Seiten). B. Bilder aus der Thierwelt. a) Fische (Bachforelle; Lachs; Hecht; fliegende Fische; Hering; Hai; Aal). b) Insekten (Maikäfer; Honigbiene; Ameisen; Baumweißling; Seidenspinner; Prozessionsspinner; Ameisenlöwe; Maulwurfsgrille; Spinnen; Verwandlung der Insekten; Regenwurm; Weinbergsschnecke; zusammen 44 Seiten). Die einzelnen Beschreibungen sind von Illustrationen, Erzählungen, Gedichten, besonders Fabeln, — auch das allemannische Gedicht ist vertreten — begleitet; die Behandlung der Getreidearten und der Insekten bildet eine treffliche Grundlage für den landwirthschaftlichen Unterricht; die Gewinnung einer Uebersicht ist durch Rückblicke erleichtert; die zahlreichen Fabeln und Parabeln begründen den so bildenden Unterricht in den Gleichnissen. — III. Grammatischer Anhang, 7 Seiten. Nachdem in den beiden ersten Theilen der einfache Satz mit der Wortformenlehre, der Wortbildung und der Rechtschreibung behandelt worden, folgt hier der zusammengesetzte Satz nebst einer Sammlung fehlerhafter Ausdrucksweisen. Dieser Anhang zeichnet sich durch Uebersichtlichkeit und sehr wohl gewählte Beispiele aus.

Wir haben das Buch mit stets steigendem Interesse gelesen, und wünschen, daß dasselbe recht bald in vielen vaterländischen Volksschulen Eingang finde, um daselbst einem wahrhaft bildenden Sach- und Sprachunterricht Bahn zu brechen. Die Preise der 3 Bände sind nun auch der Art, daß die Einführung wohl möglich ist; der erste kostet in Partien von mindestens 25 Exemplaren mit Tuchrücken 85 R., der zweite Fr. 1. 05 und der dritte Fr. 1. 05. Ueber den bald zu erwartenden vierten Theil können wir vorläufig mittheilen, daß derselbe Darstellungen aus der Kunde der fremden Erdtheile, aus der mathematischen Geographie, aus der neueren Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Schweizergeschichte, aus der Naturlehre mit Mineralogie und Chemie und eine Auswahl poetischer Stücke enthalten wird. H. Z.

Geographische Bilder. Nach neuen und guten Quellen für Lehrende und Lernende bearbeitet und gesammelt von J. G. Kutzner. Glogau, Flemming, 1858. I. Bd. Europa 468 S. 4 Frk.

An Büchern dieser Art haben wir bald keinen Mangel mehr; jedenfalls war es nicht gerade dringendes Bedürfniß, welches die Herausgabe dieses Werkes veranlaßte. Als Grube mit seinen vortrefflichen „geogr. Charakterbildern" in dieser Richtung den Weg geöffnet, als die Schule sodann den Werth und die Bedeutung eines solchen geogr. Lesebuchs für den Unterricht gebührend anerkannt hatte, folgten alsobald aus innerer Berufung oder aus Spekulation andere Sammler und Bearbeiter, die mit mehr oder weniger Geschick und Glück dies Gebiet kultivirten. Zu den nennenswerthesten gehören unstreitig: Scheuermann, Vogel, Körner, Berthelt, Thomas und Schöppner, denen sich nun auch Kutzner anreiht. Heinzelmanns Weltkunde in 16 Bdn. können wir nicht wohl damit zusammenstellen, weil dieselbe nicht direkte für den Schulunterricht berechnet ist. Während die meisten der angeführten Autoren den obersten Kurs und schon wohlvorbereitete Schüler im Auge hatten, gaben sich Berthelt und Thomas die verdankenswerthe Mühe, ähnliche Bilder auch für eine niedere Schulstufe zu bearbeiten und damit einem wirklichen Bedürfnisse entgegenzukommen. Hierin muß aber gleichwohl noch Mehreres geleistet werden, wenn Auswahl, Gruppirung, Darstellung und Umfang der einzelnen Lesestücke dieser Unterrichtsstufe und dem speziellen Zwecke vollkommen entsprechen sollen. Die meisten „Bilder" sind zu passender Verwendung beim geographischen Unterrichte selbst für die gereifteren Schüler zu umfangreich und nach Inhalt und Darstellung zu viel voraussetzend, zu hoch gehalten. Dieser Tadel trifft theilweise auch das oben angezeigte Werk, das wir übrigens mit großer Befriedigung gelesen haben und dem wir zufolge seiner vielen Vorzüge alle Anerkennung und die wohlwollendste Aufnahme in Schule und Haus wünschen. Haben wir auch mehrere ausgezeichnete Bücher aufzuweisen, die nach gleichen Grundsätzen und gleichem Zwecke verfaßt sind, wie z. B. Grube's geographische Charakterbilder und Schöppner's Hausschatz der Länder- und Völkerkunde, so freuen wir uns dennoch auch über diese Erscheinung. Die Arbeit ist in ihrer Art eine selbstständige und nicht bloße Kompilation aus einigen ähnlichen Sammlungen. Fanden sich Aufsätze, die ohne Umarbeitung dem Unterrichtszweck vollkommen entsprechen, so entschied sich der Herausgeber selbstverständlich für wörtliche Aufnahme; doch werden wir selten solchen Schilderungen begegnen, die wir auch in andern Sammlungen finden. Kutzner hat manche neue gute Reisewerke, Journale ꝛc. mit Umsicht und Takt benutzt, die wir weder im reichen Quellenverzeichniß von Schöppner, noch in den Citaten von Grube angetroffen haben. Anderes Material mußte für den Schulgebrauch oder zur Be-

nutzung als Jugendlektüre gesichtet und umgestaltet werden. Ein Theil der Bilder und Aufsätze sind Originalarbeiten des Herausgebers, so namentlich die allgemeinen Uebersichten und die meisten Aufsätze physikalischen Inhalts. — Einen Maßstab der Treue und Zuverläßigkeit der Bilder gaben uns die Abschnitte über das Alpenland. Von einer Alpenwanderung heimgekehrt und noch voll frischer Reiseeindrücke lasen und prüften wir dieselben mit Fleiß. Sie gewährten uns köstlichen Nachgenuß und versetzten uns wieder lebhaft mitten in die großartigste Alpenwelt mit den majestätischen Felspyramiden und abenteuerlichen Riesengestalten, in die stillen Hochgebirgsthäler mit der quellfrischen Bergesluft und den dunkelblauen Alpenseen zwischen himmelhohen Bergkolossen, mit dem Einblick in die grünlichen Gletscherreiche und blendend weißen Firnenmeere und wieder in die furchtbar prächtigen Felsschluchten mit schwindligem Weg und schwebenden Brücken, wo die jungen Ströme in tiefen Felsenbetten über Steinmassen und Getrümmer gewaltsam und mit entsetzlichem Brausen sich hindurch arbeiten; und endlich erinnerten sie uns freundlich an jene malerischen, ewig schönen Alpenlandschaften unter den wohlthuendsten Gegensätzen des Lieblichen und Erhabenen, an die lachenden Thalgründe, umschlossen von kräuterreichen und reich beblümten Abhängen, über welche rauschende und schäumende Gletscherbäche Silberfäden ziehen und über die sich Felsenthürme erheben, die am klaren Morgen in Purpur erglühen. Die Darstellung der Bilder ist meistens wohl gewählt und ganz geeignet, ein naturgetreues Bild von Land und Volk im Leser zu erzeugen und ihn zu begeistern für all' die Schönheiten unsrer Erde. Auch die Arbeiten, die vom Herausgeber herrühren, sind gut stylisirt und wissenschaftlich gehaltvoll und gediegen. Verfasser versteht es vortrefflich, an rechter Stelle das Gemüth zu ergreifen und zugleich zu belehren und durch vergleichende Beziehungen zu fesseln. Wir verweisen einzig auf das erste Lesestück, in welchem einige Stellen, die über Kultur und von der Bedeutung des Mittelmeers handeln, wirklich außerordentlich anziehend geschrieben sind. Als etwas gewagt erscheint uns die kurze allgemeine Charakteristik der Nationen auf pag. 14, obwohl sie mit dem allgemeinen Urtheile ziemlich übereinstimmt. Wir theilen hierüber die Bedenken, die Schöppner im Vorwort zu seinem „Hausschatz ꝛc." ausgesprochen hat. Vollkommen einverstanden sind wir mit dem Bestreben des Verfassers, nur Thatsächliches, Charakteristisches, Gehaltvolles zu bieten und dagegen nichtssagende Phrasen und verschwimmende poetische Schilderungen, die den Geist unbefriedigt lassen, zu übergehen. — Ganz entschieden müssen wir uns jedoch gegen die im Vorwort ausgedrückte Absicht erklären, auf engen Raum möglichst vielen Stoff in notizenartiger Fassung anzuhäufen. Die Ausführung dieses Gedankens, dieses Zusammenpressen des Materials müßte zur Verquickung des Lehr- und Lesebuchs führen, es müßte allmälig wieder in trockne, register-

mäßige Extrakte, in todte Schemen und geographische Kataloge ausarten. Halte man doch den dem Unterricht zum Grund gelegten Leitfaden und das Vorlesebuch mit den Bildern, die zur Belebung und Veranschaulichung oder zur Präparation behufs Einstreuung interessanter Einzelnheiten in den Unterricht dienen, die dem Gerippe, dem Grundrisse Gestalt und Leben geben sollen, gehörig auseinander. Jeder Theil hat seine Berechtigung; jeder aber auch seinen eigenen Charakter. Hat ersterer in Abrissen eine gewisse Vollständigkeit zu bieten, so sollte dieser durchgehends aus frischen, konkreten Bildern über einzelne Objekte bestehen. „Eine einzige lebensvolle, charakteristische Schilderung ist lehrreicher und wirksamer als Tabellen statistischen Ueberflusses." — Glücklicherweise ist die Idee im Buche selbst nicht in dem Maße realisirt worden, wie wirs zufolge jener Aeußerung befürchteten. — Der Herausgeber war sodann bemüht, stets das Interessanteste und Wissenswürdigste, das Bedeutsamste aus dem Natur- und Völkerleben heranzuziehen. Das Prinzip, das ihn bei der Auswahl geleitet hat, liegt in folgenden Zeilen ausgesprochen: „Es wird nicht genügen, wenn bloß interessante Einzelnheiten aus dem physischen Leben der Erde oder aus dem Kulturleben der Völker mitgetheilt werden, sondern es wird auch dem vergleichenden Moment und der Verschmelzung der verschiedenen geographischen Elemente zu einer lebendigen Einheit, namentlich der Aufhebung des Zusammenhanges zwischen dem Leben der Natur und der Geschichte der Menschen mit der Erdoberfläche so viel wie möglich Rechnung getragen werden müssen." — Das ganze Werk ist auf 5 Bände angelegt und die Bilder sind nach den 5 Erdtheilen geordnet. Der 5te Band wird nebst Polynesien noch eine Reihe Aufsätze physikalischen Inhalts, über Orographie, Geologie, Pflanzengeographie ꝛc. enthalten. Um in die Mannigfaltigkeit Zusammenhang und Einheit zu bringen, ist jedem Theil eine allgemeine Uebersicht des betreffenden Erdtheils vorangestellt, die eben so wohl zu Anfang als am Ende der Betrachtung desselben zur Anwendung kommen kann. Die orientirenden Gesammtbilder setzen ziemlich viele geographische und naturkundliche Kenntnisse voraus und geben, wie die folgenden Detailbilder, jedoch in gedrängter Kürze, Belehrung über Größe, Gliederung, Bewässerung, Klima, Witterung, das Thier- und Pflanzenleben, so wie über die Menschen und deren Abstammung, Kultur, Religion, Sprache, Lebensweise, Sitten, Mundarten, häusliche und gesellschaftliche Zustände ꝛc. Sehr interessant sind immer die vergleichenden Andeutungen. — Dieser I. Band (Europa) enthält 166 einzelne Lesestücke, von denen 69 unter den Haupttiteln: allgemeiner Ueberblick, Gebirge, Ströme, Land, Leute, Städte ꝛc. auf Deutschland fallen. Da diese die Grundlage für eine tüchtige Vaterlandskunde bilden sollen, so finden wir dies Verhältniß gerechtfertigt. Durch die vaterländischen Bilder will K. nationales Bewußtsein und vaterländische Gesinnung

wecken; er will damit weder dem einseitigen, engherzigen Patriotismus, noch dem falschen Kosmopolitismus Vorschub leisten. Die übrigen Länder sind ziemlich richtig proportionirt bedacht; nur scheint unsers Erachtens Frankreich, das doch gewiß manche bedeutende natur- und kulturhistorische Momente zur Betrachtung bietet, nicht genügend berücksichtigt zu sein. Den Bildergruppen über Großbritanien, Italien, Skandinavien und Rußland möchten wir zur Abrundung noch etwa folgende Abschnitte anreihen: die Fabrikstadt Birmingham, oder Manchester, das britische Museum (ausführlich, nicht nur andeutend), der Dom zu Mailand oder die Peterskirche zu Rom, der Aetna, das Hafenleben einer Seestadt (Genua), Schönheit des Polarwinters, Islands Bewohner, Polnische Zustände, Kriegführung im Kaukasus und die Tscherkessen, Petersburg. So würden die Gemälde über Volk und Natur im Alpenlande durch treue Zeichnungen eines Alpenthals (Engadin), eines Volksfestes, einer Landsgemeinde, eines Alpensees (eines individuellen Bildes zu dem allgemeinen), des Rheines und Rheinfalls, des Bernhards mit Hospitz und Alpenpaß, ferner durch gute Beschreibungen des Wallfahrtsorts Einsiedeln, der Besteigung des Montblanc, der Aussicht vom Rigi ꝛc. bedeutend gewinnen. Vorkommende, meistens geringfügige Ungenauigkeiten (z. B. über Fortbewegung und Ausdehnung der Gletscher) und Druckfehler (z. B. Vernina statt Bernina pag. 124), sind leicht zu verbessern.

Das Buch wird den Lehrern eine willkommene Gabe sein; unbedenklich darf es aber auch der reiferen Jugend als belehrende und anregende Lektüre empfohlen werden, da Alles sorgfältig vermieden ist, was das sittliche Gefühl verletzt.

J. J. Schlegel.

Religionsunterricht.

1. Die Schöpfungsgeschichte nach der hl. Schrift und den Ergebnissen der Naturwissenschaften, zunächst für evangelische Lehrer bearbeitet von Dr. F. E. J. Crüger. Erfurt und Leipzig b. W. Körner. 1858. 59 Seiten gr. Oktav. 7½ Sgr.

2. Kindliche Gespräche mit Gott. Ein Andachtsbuch für Schule und Haus von Fr. Aug. Günther. Leipzig bei J. Klinkhardt. 1858. 92 S. kl. Oktav.

3. Biblische Geschichte. Ein Lernbuch für die evangelische Jugend in Stadt und Land von J. Chr. Jahns, Rektor, Lehrer an der Mittelschule zu Hannover. Hannover, Helwing'sche Hofbuchhandlung. 1858. 236 Seiten kl. Oktav. 5 Sgr.

In Nro. 1 sucht der bekannte Verfasser von physikalischen Lehrbüchern nachzuweisen, daß wir in 1. Mos. 1. die übernatürlich geoffenbarte Mittheilung vom wirklichen Hergang bei der Schöpfung der Erde vor uns haben und

verwendet zu diesem Zwecke einen reichlichen Vorrath von theologischen und naturwissenschaftlichen Citaten. Die Schöpfungstage seien gewöhnliche, bürgerliche Tage von vierundzwanzigstündiger Dauer; das am ersten Tag erschaffene Licht sei von unten her, von der Erde ausgegangen; das Wasser über der Feste sei in andern Dunstkreisen anderer Gestirne, vielleicht der Planeten zu suchen; obgleich die Gestalt des Erdbodens schon längst vollendet und die Gebirge — wie auch der Sternenhimmel — wohl schon Jahrtausende vor der Schöpfungswoche gebildet waren, so habe doch das dieselben überdeckende Wasser nicht zum Meer zusammenfließen, und ebenso vor dem vierten Tag das Licht der Gestirne nicht zur Erde dringen können, bis das Allmachtswort aussprach, daß es geschehen sollte, indem aus dem gesetzmäßigen Wirken von Naturkräften kein einziges Werk der sechs Tage abgeleitet und erklärt werden dürfe; daß jetzt die aus Samen gezogenen Obstbäume verwildern und entarten, hange mit dem Eintritt der Sünde in die Welt zusammen; über der Paradiesesgegend habe zuerst auf der schon längst in ihrer Umdrehung begriffenen Erde das neugeschaffene Licht geleuchtet, darum hier der Tag mit dem Abend begonnen u. s. w. Crüger will nicht mit Dr. Schöpffer u. A. das Kopernikanische System umstoßen, nicht die Erde als das Centrum der Welt hinstellen, nicht die zahllosen Sternenchöre als bloße Lampen und Fackeln zur Verschönerung der Erdennächte betrachten, weil er in diesen Punkten die Resultate der Naturforschung nicht im Widerspruch mit dem Buchstaben der Schrift findet; wo aber dieser Fall eintritt, da muß die Wissenschaft schweigen und es kann der Ansicht kein Raum gegeben werden, daß etwa die Schöpfungsgeschichte nur die Vorstellung eines hochbegabten Israeliten sei oder überhaupt menschlichen Ursprung habe, ja es wird selbst von Prahlerei und Unverschämtheit derer gesprochen, die ihre „Einfälle" für richtiger, als die Erzählung der Bibel, ausgeben. Da bei der Schöpfung kein Mensch zugegen war, so ist der Bericht über den Hergang bei derselben durch eine Inspiration oder eine Belehrung bei einer sichtbaren Erscheinung von Gott selbst mitgetheilt worden. Wie sich diese Vorstellung mit der neutestamentlichen Vorstellung von Gott reime oder mit dem Ausspruch Christi: „Niemand hat Gott jemals gesehen," wie das Kopernikanische System neben dem Sonnenstillstand (Jos. cap. 10) bestehen könne, wird freilich, als nicht unmittelbar zur Sache gehörig, nicht erläutert. Ueberhaupt bleibt manche Frage unbeantwortet, und so große Achtung wir sonst vor dem Verfasser haben, so weit wir ihn aus andern Schriften kennen, so können wir doch die hier vorgesetzte Aufgabe nicht als gelöst betrachten; zudem scheint uns schon die Wahl der Aufgabe selber nicht wenig gewagt und ebenso eigenthümlich der Umstand, daß die Schrift zunächst für Lehrer bestimmt sein soll. Wird sie nicht mancher Orten der Absicht entgegengesetzte Folgen haben und die Zweifel, wo sie noch nicht vorhanden sind, nicht erst

hervorrufen? Wie ganz anders hat Herder von seinem freien Standpunkt aus die Schöpfungsgeschichte behandelt und so schön gezeigt, wie ehrwürdig und göttlich die Bibel auch dann oder vielmehr gerade erst dann erscheint, wenn man sie im weitesten Sinn des Wortes menschlich liest und als ein von Menschen und für Menschen geschriebenes Buch betrachtet!

Nro. 2 enthält in einfacher Prosa 57 Katechismus-Andachten, 8 christliche Festandachten und 19 Andachten zu gewissen Schulzeiten. Der Verfasser knüpft jeweilen an ein leichter verständliches Bibelwort an und bemüht sich, einfach und kindlich den Gefühlen der Kinder Worte zu leihen und heilsame Empfindungen und gute Vorsätze wach zu rufen. Als Muster, wie mit Kindern frei aus dem Herzen zu beten sei, können wir das Büchlein empfehlen, weniger dagegen zum Vorlesen oder „Vorbeten" der hier vorliegenden Andachten.

Nro. 3. die biblische Geschichte von Jahns enthält 73 Erzählungen aus dem alten Testament und 78 aus dem neuen Testament. Sie hält sich meistens an die Sprache der lutherischen Bibelübersetzung und fügt weder viele Erläuterungen noch Nutzanwendungen hinzu. Jedoch treffen wir da und dort Anmerkungen oder auch ganze Erzählungen nach freier Bearbeitung, die werthvolle Notizen enthalten, um den Zusammenhang der Geschichte herzustellen, so z. B. drei Erzählungen über die Zeit vom Exil bis auf Christus, und eine gut gruppirte Zusammenstellung der wichtigsten mosaischen Gesetze neben dem Dekalog. Der Verfasser ist angelegentlich bemüht, dem Schüler eine Uebersicht der historischen Begebenheiten zu erleichtern und unterscheidet darum bestimmte Perioden mit Unterabtheilungen. Die Erzählungen aus dem öffentlichen Wirken Jesu werden chronologisch in ein erstes und zweites Lehrjahr vertheilt, worauf dann die Leidenswoche folgt mit bestimmter Aussonderung der Ereignisse, die sich an jedem Tag zwischen Palmsonntag und Ostertag zugetragen. Jahns geht in dieser Beziehung zwar nicht so weit wie z. B. Kirchhofer, der für fast alle Erzählungen und Gleichnisse selbst Monat und Tag glaubt angeben zu können; dennoch nach unserer Ansicht immer noch zu weit, d. h. er sagt mehr, als wir wissen können, was nicht schwer nachzuweisen wäre. Eine sachliche Gruppirung, wie sie z. B. A. W. Grube in seinen Charakterbildern oder Carl Barthel in seinem Handbuch zur bibl. Geschichte (kathol.) versucht haben, läuft weniger Gefahr, Unsicheres zu behaupten und ist dem Zweck des Schulunterrichtes auch sonst angemessener. Im Uebrigen ist die ziemlich reichhaltige und doch nicht allzuumfangreiche, bis zur Zerstörung von Jerusalem fortgeführte Bearbeitung der biblischen Geschichte für die Oberklassen der Volksschule im Ganzen zu empfehlen. *Q.*

Musikalische Werke.

1. Urania, Musik-Zeitschrift für Alle, welche das Wohl der Kirche besonders zu fördern haben, namentlich Kirchenräthe, Kirchenvorstände, Erzieher, Schulvorsteher ꝛc. Zunächst für Volksschullehrer, Kantoren, Organisten, Musiklehrer, Seminaristen und Präparanden, sowie für alle Freunde der kirchlichen Tonkunst überhaupt. 15. Jahrgang. 1858. Bei G. W. Körner in Erfurt.

Diese Zeitschrift wurde in diesen Blättern s. Z. schon empfohlen, und kann hier nur noch bemerkt werden, daß sie namentlich in pädagogischen Lesezirkeln nicht fehlen sollte, denn ihre Beachtung würde unstreitig von großem Nutzen sein.

2. Winke für Gesanglehrer in Volksschulen, herausgegeben von Rud. Lange, Seminarlehrer zu Cöpenick. Berlin, 1858. Verlag von Jul. Springer.

Dieses 74 Oktavseiten starke Werkchen wird kein Leser, der sich mit Gesangunterricht zu befassen hat, ohne großen Gewinn aus den Händen legen; es bildet keine eigentliche Gesangschule, obgleich es die meisten Punkte berührt, die man gewöhnlich in Volksgesangschulen findet; es enthält aber sehr beachtenswerthe Winke, und kann daher Gesanglehrern in Volksschulen nur angelegentlichst empfohlen werden.

3. Fest-Cantate. „Kommt herzu, lasset dem Herrn uns frohlocken ꝛc.", für Männerstimmen — komponirt von C. Mettner. Op. 8. Eigenthum des Verlegers. Erfurt und Leipzig, G. W. Körner's Verlag. Preis: 10 Sgr.

Eine in jeder Hinsicht sehr gehaltvolle Komposition, die namentlich wegen ihrer leichten Ausführbarkeit, edlen Haltung und zweckentsprechenden Form sich in jede Bibliothek eifriger Männergesangvereine Eingang verschaffen wird. —

4. Cantatine. „Gott ich dank' es deiner Güte ꝛc." für Sopran, Alt, Tenor und Baß, nebst obligater Orgel- oder Klavier-Begleitung, von F. J. Pachaly, weiland Kantor und Organist zu Schmiedeberg in Schlesien. Op. 16. Preis: 10 Sgr. Erfurt, G. W. Körner's Verlag.

Eine ebenfalls sehr gediegene, wirkungsvolle Komposition, leicht ausführbar und als Kirchen-Cantate ganz ihrem Zweck entsprechend, wie sie auch wohl nicht anders von diesem Komponisten kommen konnte. —

5. Der 25. Psalm, „Herr! nach Dir verlanget mich ꝛc." für Sopran, Alt, Tenor und Baß. Komponirt von Th. Schneider. Op. 6. Partitur mit Singstimmen 17½ Sgr. Singstimmen apart 10 Sgr. Eigenthum des Verlegers. Ebendaselbst.

Auch diese Komposition wird den Vereinen gemischten Chors willkommen sein; sie ist — mit Ausnahme einiger weniger Stellen — leicht ausführbar; und ist ferner — wie die vorerwähnte — um so mehr als eine willkommene

Erscheinung zu begrüßen, da man seit einiger Zeit beinahe die ganze Aufmerksamkeit der Komposition dem Männergesang zugewendet hat, dem es jetzt wohl nicht mehr an Singstoff gebricht.

6. Deutsche Messe (im leichten Style) zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste für 4stimmigen Männerchor. Komponirt von E. Kuhn, Organist. Op. 31. Preis: 10 Sgr. Ebendaselbst.

Für dieses Genre möchte wohl noch nicht zu viel geschrieben worden sein, und namentlich mit deutschem Text im leichten Figuralstyle, und daher dürfte diese brave Komposition manchem Männerchore, der auch gern zur Verherrlichung des Gottesdienstes das Seinige beitragen möchte, gewiß nicht unwillkommen sein.

7. Choralbuch für häusliche und kirchliche Andacht mit besonderer Berücksichtigung der Melodien zu den 80 Liedern der drei Preußischen Regulative. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. Jul. Hopfe. Eisleben, Verlag von Georg Reichardt.

Dieses Choralbuch dürfte sich in Bezug auf seine moderne Harmonisirung mehr für einen geübten Gesang-Chor als für eine Gemeinde eignen, es sei denn, daß diese nur die Melodie einstimmig sänge, und die Harmonie dem Organisten überließe; denn schwerlich möchte eine Gemeinde so musikalisch zu bilden sein und für allezeit so bleiben, daß sie sich stets in diese moderne Harmonisirung fände. —

8. Sammlung beliebter Kinderlieder in leichtem Klaviersatz. Bearbeitet und der klavierspielenden Jugend gewidmet von C. Eichler. 1ste und 2te Abtheilung. Stuttgart, Druck und Verlag von Ed. Hallberger.

Diese Sammlung ist empfehlenswerth, da namentlich auch der Text der Lieder zu beliebigem Mitsingen den Noten untersetzt ist. Nur möchte die Ansicht des Verfassers: „daß Opern-Melodien für Kinder nicht passen ꝛc." nicht allgemein getheilt werden; man richte sie nur zweckmäßig für Klavier ein, und unterlasse — was häufig geschieht — die der Jugend vorzuenthaltenden Anfangsworte der Melodien beizusetzen, oder wähle andere Texte, wie der Verfasser hier auch gethan hat.

9. Zwanzig dreistimmige Gesänge für ungebrochene Stimmen. Gesetzt und herausgegeben von Joh. Koch. Schaffhausen, Druck und Verlag der Brodtmann'schen Buchhandlung. 1858.

Die Auswahl dieser 20 Gesänge ist im Text nicht unpassend zu nennen. Obwohl sich derlei Sammlungen schon zur Genüge vorfinden, so mögen solche, die auch Neueres bringen, wohl auch noch Aufnahme finden; nur lassen hier theilweise Kompositionen und Arrangements zu wünschen übrig: daß ihre Verfasser zuerst bessere Kompositionsstudien machen möchten, ehe sie ihre Produkte auf den Markt bringen.

10. Hundert ausgewählte Volkslieder alter und neuer Zeit für Schule, Haus und Leben. Gesammelt und herausgegeben von Joh. Meier, Lehrer. 2. Auflage. Ebendaselbst.

Eine artige Sammlung zwar, doch auch viel Solches enthaltend, was schon längst in mancher andern Sammlung und in gleicher Form enthalten ist; übrigens kann sich eine umfangreiche Sammlung auch eher als selbstständige behaupten.

11. Der Volks-Sänger. Eine Sammlung vorzüglicher Volkslieder und Weisen, für 4stimmigen Männergesang. Herausgegeben von Demselben. Ebendaselbst.

Eine empfehlenswerthe Sammlung, die in geselligen Kreisen nicht unwillkommen sein wird, da sie dort schon ihre Bekannten und Freunde findet.

12. Dreistimmige Jugendlieder. Gesammelt und herausgegeben von Joh. Wepf, Lehrer. 3tes Heft. Ebendaselbst.

Diese Liedersammlung zeigt in vielen Liedern, daß ihr Herausgeber ein noch nicht sehr vorgerückter Kompositions-Schüler ist, dem man wohl noch Nachhilfe durch einen Fachmann als Führer wünschen möchte. Bei einer der Oeffentlichkeit übergebenen Liedersammlung beachtet man sonst gewöhnlich auch — neben entsprechender Auswahl von Liedertexten — die Komposition und — das Arrangement — das sich durch einen natürlichen und fließenden Satz ꝛc. auszeichnen soll, was aber bei vielen Nummern in den Liedersammlungen dieses Verfassers mangelt. Möge er den gewünschten, erfahrenen Führer finden, und ihm Folge leisten. Auch dürfte diesem Heftchen ein Druckfehler-Verzeichniß beigegeben sein. —

13. Liederbuch für Volksschulen, nebst einem Anhange: Geistliche Lieder und Gesangstücke für Chorsänger. Herausgegeben von C. A. Oertel. Pr. 4 Sgr. Eilenburg. Verlag von C. W. Offenhauer.

Dieses Liederbüchlein enthält eine reiche Auswahl von zweistimmig bravgesetzten Liedern, mit einem Anhang von einigen 4stimm. geistl. Gesängen. Es befinden sich in dieser wie in andern Sammlungen — Melodien, die aus Opern genommen sind, wie z. B. das Lied No. 44. So leb' denn wohl ꝛc. und Andere; obschon es öfter nöthig wird, einer beliebten Opern-Melodie einen andern entsprechenden Text zu unterlegen, so sollte man sich doch an den Melodieen nicht so sehr vergreifen, und sie nach eigenem Geschmack (?) formeln wollen, daß gleichsam von der Melodie nur noch das Skelet übrig bleibt. Ebenso verfahren auch viele Herausgeber von Volksliedern mit diesen, so daß sich öfter kaum mehr die ursprüngliche Melodie herausfinden läßt. Diese Komponaster werden sich doch mit ihrer Manie nicht etwa ein Verdienst zuschreiben wollen? —

14. Neue Jugendbibliothek für das Pianoforte in einer systematischen Reihe leicht ausführbarer, faßlicher und für jede kindliche Alters- und Entwicklungsstufe eigens berechneter Tonstücke von Sigmund Lebert und Ludwig Stark, für den Unterricht eingeführt in der Stuttgarter Musikschule. 3 Hefte (vorliegend). Stuttgart, Stich, Druck und Verlag von Ed. Hallberger.

Ueber diese musik. Jugendbibliothek wird wohl allgemein nur ein günstiges Urtheil sein können, denn die vorliegenden 3 Hefte — denen sich noch mehrere anreihen — sind ganz ihrem bestimmten Zweck entsprechend; das 1. Heft mit 3 Divertissements über deutsche und schwedische, das 2. Heft mit Fantasien, Amusements und Rondino über schottische, französische und russische, und das 3. Heft mit Fantasien, Rondino und Divertissements über deutsche, sizilianische und ungarische Volksweisen sind so gehalten, daß sie nicht nur sehr instruktiv, sondern für junge Spieler ebenso angenehm sind und so dieselben selbst zum Studium ermuntern; sie empfehlen sich somit von selbst. Der Preis von 10 Ngr. oder 36 kr. rhein. ist sehr billig.

J. H. Breitenbach, Seminar-Musiklehrer.

Verschiedene Nachrichten.

1. Kantonalkonferenzen.

Solothurn. Das Komite des solothurnischen Kantonal-Lehrervereins hat folgende Fragen für 1859 ausgeschrieben:

1. Welches ist der passendste Lehrplan für unsere Primarschulen, der sowohl den Bestimmungen des neuen Schulgesetzes, als den jetzigen Bedürfnissen entspricht? Speziell:

a) Soll der bis jetzt geltende Lehr- und Unterrichtsplan in seinen Hauptgrundsätzen, oder soll er auch in der Stufenfolge der einzelnen Fächer abgeändert werden? Ist Letzteres der Fall: Welche Veränderungen sind alsdann wünschbar?

b) Welches ist das Minimum der Kenntnisse in den verschiedenen Fächern, das von den einzelnen Klassen im Sommerhalbjahre und im Winterhalbjahre gefordert werden soll, und welches ist das Maximum der Kenntnisse, das ohne Nachtheil für die gesammte Schule nicht überschritten werden darf?

c) Welcher Theil der Schulzeit soll im Sommerhalbjahre und welcher im Winterhalbjahre für die einzelnen Klassen auf die verschiedenen Schulfächer verwendet werden?

2. Soll in unsern Primarschulen ein drittes Lesebuch eingeführt werden und was für eines? Speziell:

a) Wie muß das Lesebuch für die Mittelschule und Oberschule (für das 5. bis 8. Schuljahr) beschaffen sein?

b) Entspricht eines der bereits vorhandenen Lesebücher unsern Zwecken und welches?

c) Wenn keines der vorhandenen Lesebücher entspricht, welches sind dann die Lesestücke, die gemäß den unter litt. a aufgestellten Forderungen in ein solches Lesebuch aufgenommen werden sollten?

2. Vermischtes.

Eidgenossenschaft. Im September 1858 hielt die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft ihre Jahresversammlung in Schwyz und nachdem die Verhandlungen geschlossen waren, sollte der kürzlich vollendete, großartige Reußkanal im Kanton Uri besichtigt werden. Der Weg dahin führt am altehrwürdigen Rütli vorbei und die Gesellschaft vernahm mit Erstaunen und Bedauern, der gegenwärtige Besitzer „des stillen Geländes am See" beabsichtige daselbst einen Gasthof zu errichten. Angesichts des herrlichen Reußkanals, dessen Zustandekommen auch wesentlich ein Verdienst der Gesellschaft ist, wurde beschlossen, das Rütli zu Handen der Nation anzukaufen, indem man in der Betreibung einer Wirthschaft eine Entweihung der durch unsere Geschichte geheiligten Stätte erblickte. Die Regierung von Uri bot willig in vaterländischem Geiste ihre Hand zum projektirten Werke und verweigerte einstweilen die Concession zu einer Wirthschaft. Die weiteren Verhandlungen sicherten der Gesellschaft das Rütli als Eigenthum zu gegen einen Kaufpreis von Fr. 55,000. Unterm 3. März 1859 machte die Centralkommission der Gesellschaft diesen Abschluß bekannt und erließ einen Aufruf zur Sammlung von Beiträgen. Sie wandte sich in erster Linie an die schweizerische Jugend; „sie, in deren empfänglichem Gemüthe die Geschichte des feierlichen Eidschwures der Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden auf dem einsamen Rütli mit unvertilgbaren Zügen sich eingegraben hat, sie mag ihre jugendliche Begeisterung für das schöne freie Vaterland mit dem Verdienste schmücken, Vieles, ja das Meiste mitgewirkt zu haben zur Gewinnung jener geweihten Stätte für das gesammte Volk. Die Schulen des Schweizerlandes, von den untersten bis zu den obersten, seien die Sammelstätten für ihre Beiträge. Alle, Schüler und Schülerinnen, mögen sich der Gelegenheit erfreuen, ihr Scherflein, wenn auch noch so klein, beizutragen zum gemeinsamen Opfer nationaler Pietät."

Nicht nur die gemeinnützigen Gesellschaften, sondern auch die Regierungen und namentlich die Erziehungsbehörden gingen freudig auf die Idee ein, der Jugend das Vorrecht zum Ankauf des Rütli einzuräumen. Ueberall wurden an die unteren Schulbehörden und an die Lehrer Cirkulare erlassen, welche den Hergang erzählten und die Jugend zu Beiträgen aufmunterten. Und man wandte sich nicht vergebens an die warmfühlenden Kinderherzen; freudig brachten sie allenthalben ihre kleine Gabe dar, oft begleitet von den rührendsten Ergüssen kindlichen Gefühles. An einigen Schulen wurden Concerte oder deklamatorische Unterhaltungen veranstaltet, deren Ertrag zur Aufbringung der Kaufsumme bestimmt wurde, an andern legten die Kinder zunächst ihre kleinen Gaben zusammen und veranstalteten dann doch noch eine öffentliche Vorstellung.

Nach dem Wunsche der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft soll die Sammlung mit Mitte Mai beendigt sein und es ist Veranstaltung getroffen, daß jedem Kinde eine Ansicht des Rütli für seinen Beitrag geliefert werden kann, gleichsam ein Schein, mit dem es sich als Aktionär des Rütli ausweisen kann.

Aargau. Im 3. Jahrgang, S. 275 haben wir über die Schicksale der „Pestalozzi-Stiftung für die deutsche Schweiz" berichtet. Der Große Rath des Kantons Aargau hat sich in seiner Märzsitzung 1859 mit dieser Anstalt beschäftigt und beschlossen, der Anstalt, außer dem bisherigen jährlichen Beitrage von Fr. 2200, für die Jahre 1858 und 1859 noch einen außerordentlichen Beitrag von je Fr. 2000 zu verabreichen. Zugleich wurde der Regierungsrath eingeladen, Bericht und Antrag zu hinterbringen, wie die Anstalt zu Handen des Staates Aargau zu übernehmen und in eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder umzugestalten wäre.

Baselland. (Korr.) 1. Am 28. Sept. erschien von einem mir unbekannten Verfasser in unserer basellandschaftlichen Zeitung No. 116 ein Auf-

satz bezüglich auf den schweizerischen Lehrerverein. Es hebt derselbe hervor, daß unser Kanton mit 10 Mann am stärksten vertreten gewesen und tadelt Junge, während ein Greis mit 50 Amtsjahren nach Luzern kam. Die Leitung durch Herrn Dula wird als „trefflich, meisterhaft" bezeichnet. Mit „Staunen" vernahm der Verfasser wie gering die Theilnahme an der pädagogischen Monatsschrift, und hofft für die Zukunft das Beste. „Zu früh mahnte der Pfiff der Eisenbahn zur Trennung. Gehoben, geistig gestärkt, ermuthigt, aufs neue begeistert für die heilige Sache der Volksbildung, verließ jeder Theilnehmer Luzern. Den Luzernern aber für ihre Freundlichkeit und Brüderlichkeit unsern Dank." So schließt der Verfasser.

2. Ein anderer Besucher der Versammlung zu Luzern trug in der Lehrerkonferenz seines Bezirks eine kleine Beschreibung der Hin- und Rückreise vor.

3. Am Sonntag, den 31. Okt. versammelte sich im Landrathssaale zu seiner ordentlichen Jahresberathung der Armenerziehungsverein. Die Feier galt namentlich dem zehnjährigen Bestand des Vereins. Eröffnung mit Gesang und Gebet. Seitdem die Stifter: Regierungsrath Banga, Schulinspektor Kettiger und ihre Freunde, die erste Hand ans Werk legten, ist das Unternehmen aus einem zarten Samenkorn zu einem kräftigen Baum herangewachsen. Die 10 Jahre zerfallen in zwei gleiche Hälften. Die ersten 5 Jahre brachte man mit der Pflege des jungen Pflänzlings zu und hatte einen harten Kampf zu bestehen mit Mangel und Noth, die, im Gefolge theurer Zeiten, über Baselland gekommen. Im Jahr 1853 wurde die Richter-Lindersche Anstalt mit nur 190 Mädchen gegründet, gewann der Kanton in der Person des Herrn Cani Birmann einen unermüdeten, überall aushelfenden Armeninspektor, der Verein in ihm seinen tüchtigen Vorsteher. Die genannte Anstalt des Herrn Richter-Linder bezahlte an seine Zöglinge bis jetzt an Ersparnissen eine Summe von 26,800 Fr. Im genannten Jahr wurde auch die Knabenanstalt zu Augst gegründet, welche unter ihrem wackern Hausvater Sandmeier nun 28 Knaben beherbergt. Fünf Zöglinge sind ausgetreten. Die Versorgung armer Kinder in Familien, hat, neben jenen Anstalten, ihren gleichmäßigen Fortgang. Gegenwärtig leben 114 Kinder in rechtschaffenen Haushaltungen, meist fern von ihrer Heimath, unter der Leitung des Vereins. Die Anstalt Sommerau ist in neuester Zeit dem Armenerziehungsverein und seinen Leitern näher gerückt worden und gedeiht zusehends. In den 10 Jahren seines Bestandes sind für die in Familien untergebrachten Kinder 80,000 Fr. verausgabt worden. — Auf die Klage, der Verein sei noch nicht hinlänglich in das Herz des Volkes hineingewachsen, werden von mehreren Seiten Beispiele gebracht, die das Gegentheil bezeugen. Seminardirektor Kettiger gibt seine Freude über den Fortgang des Vereins zu erkennen und findet, daß des Vereins Zukunft in dem Zusammenwirken der Privatwohlthätigkeit und der Behörden liege. Er schloß mit den Worten: „Ueber die Grenzen des Kantons trug der Verein seine Früchte; im Kanton Aargau, beispielsweise, zeige sich das Streben, das Armenwesen so einzurichten, wie Baselland gleichsam ein Muster gegeben habe." — Gebet schloß die gehalt- und genußreichen Verhandlungen.

4. Unterm 4. Dez. beschloß der Regierungsrath: um zu verhindern, daß Schulen durch den plötzlichen Austritt von Lehrern blosgestellt werden, kann jeder Lehrer angehalten werden, bis längstens auf 3 Monate von dem Eingang seines Entlassungsgesuches an gerechnet, an seiner Stelle zu verbleiben bei Verlust des Anspruches auf seine laufenden Besoldungsbetreffnisse. Rekurs von der Erziehungsdirektion an den Reg. Rath.

5. Der hohe Landrath erließ am 13. Dez. 1858 ein Gesetz über Aufstellung von Bezirksschulpflegen zu Handen der vier bezüglichen Anstalten. Die Lehrerschaft, im Hinblick auf die Befürchtung, es möchten die Grund-

lagen der Bezirksschulen mit der Zeit durch diese Pflegen verrückt und vom Gebiet der Erfahrungswissenschaften auf dasjenige der Theologie übergetragen werden, hatte gegen die neuen Behörden Einspruch erhoben. Auf diesen hat der Gesetzgeber in der Voraussicht, es seien jene Befürchtungen übertrieben, keine Rücksicht genommen. Die Zukunft wird lehren, wer Recht gehabt.

6. Derselbe Landrath, nächst dem souveränen Volke, die höchste Behörde des Landes, hat unterm selben Datum ein Dekret erlassen:

a. Jeder Gemeindeschullehrer erhält eine jährliche Gehaltserhöhung von 50 Fr., jeder der 8 Bezirksschullehrer zweiter Klasse eine solche von 100 Fr. aus der Staatskasse, und der einzige Zeichnungslehrer aller 4 Bezirksschulen eine ebensolche von 300 Fr., gleicherweise aus der Staatskasse.

b. Jedem Gemeindeschullehrer, der als solcher in einem Jahre weniger als 700 Fr. an Besoldung einnimmt, soll das Fehlende, bis auf 700 Fr. aus der Staatskasse nachgezahlt werden.

c. Die Staatskasse übernimmt folgende bisher von der kantonalen Schulkasse bestrittenen Ausgabeposten:

1) Stipendien für Lehramtsbeflissene und Jünglinge, welche ihre wissenschaftlichen Studien außerhalb des Kantons fortzusetzen genöthigt sind.

2) Die Zahlung der 2ten Hälfte des Staatsbeitrages an die Mädchensekundarschule zu Liestal = 300 Fr. jährlich.

d. Die Staatskasse leistet an eine zu bildende Wittwen-, Waisen und Alterskasse des Lehrerstandes eine jährliche Beisteuer von 800 Fr. Der Beitritt zu dieser Kasse ist für die Lehrer eine Pflicht.

7. Seit ungefähr 2 Jahren besteht in Liestal eine Mädchensekundarschule, an welche der Staat einen jährlichen Beitrag von 600 Fr. leistet. Nun kam jüngst die Gemeinde Gelterkinden mit der Bitte ein, der Staat möge auch ihr einen gleichen Beitrag zu gleichem Behufe verabfolgen. Als darüber dann Verhandlung im Schooße des Landrathes statt fand und von einer Seite her Bedenken erhoben werden wollten, es möchten mit ähnlichen Gesuchen noch mehrere Gemeinden nachfolgen; wurde erwiedert: wenn das Ausfliegen der Töchter in Pensionen des Welschlands, welches durch jene neugegründeten Schulanstalten vermieden werden will, wegfallen könnte, so sei zu wünschen: es möchten wahrlich noch mehrere ähnliche Anstalten in Baselland entstehen.

Luzern. Der Lehrer- Wittwen und Waisen-Unterstützungsverein hat seine 24. Rechnung (vom 1. Jan. 1858 bis 1. Jan. 1859) bekannt gemacht. Das Kapitalvermögen beträgt auf 1. Jan. 1859 Fr. 32,212. 47 R. und während des Berichtjahres wurden an Nutznießer, Wittwen und Waisen Fr. 1921. 92 R. ausgerichtet.

Zürich. In Unterstaß bei Zürich hat Herr F. Schiel, praktischer Arzt, eine Heilungs- und Erziehungsanstalt für körperlich kranke und geistig zurückgesetzte Kinder eröffnet. Der Pensionspreis beträgt Fr. 1000 bis Fr. 1400. Zu nähern Aufschlüssen sind nachbenannte Herren bereit: Regierungspräsident Zehnder in Zürich; Professor Locher-Zwingli in Zürich; Professor Bolley in Zürich; Seminardirektor Fries in Küßnacht und Rektor Geilfuß in Winterthur.

— Für das Schuljahr $18^{59}/_{60}$ ist sämmtlichen Volksschullehrern und Candidaten folgende Preisaufgabe gestellt: Eine methodisch geordnete Sammlung von Erzählungen und Schilderungen zur Entwicklung der sittlichen und religiösen Begriffe in der ersten Klasse der Elementarschule als Handbuch für die Lehrer.

Druck von C. Kiesling.